Die dem Theater gehörenden Rollen, Bücher und Musikalien müssen in demselben Zustande zurückgeliefert werden, in welchem sie in Empfang genommen wurden. Ist an diesen Gegenständen bei der Rücklieferung eine Beschädigung oder Beschmutzung sichtbar, so wird das betreffende Stück auf Kosten dessen, der dasselbe in Händen gehabt hat, sofort neu angeschafft.

Alle benannte Gegenstände müssen unmittelbar nach gemachtem Gebrauche zurückgegeben werden. Wünscht Jemand eine Rolle, ein Buch oder ein Musikstück zum Studiren fernerweit zu benutzen, so hat er sich dieserwegen an die Beamten, welchen die Aufsicht über die Bibliothek und die Musikaliensammlung anvertraut worden ist, zu wenden, welche seinem Wunsche, jedoch nur auf eine bestimmte Zeit und gegen Empfangs-Bescheinigung, genügen werden.

Düsseldorf, den 1. September 1834.

Der Intendant.

Der Erste wird
bis auf das
roth gestrichene
ganz ausgeschrieben

Der Monferrat wird
ganz ausge-
schrieben

Die beiden Damen
Flora
Calista
werden gestrichen
ausgeschrieben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der

Löwe von Kurdistan.

Ein

romantisches Schauspiel

in fünf Acten.

Nach W. Scott's Talisman bearbeitet

von

Joseph Freyherrn von Auffenberg.

Zuerst aufgeführt [illegible] großherzoglichen Hoftheater
zu Karlsruhe [illegible] Dezember 1826.

Mit Musik von Herrn Kapellmeister Strauß.

Würzburg,
in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung.
1827.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rara
D. Lit 2339
2 Ke

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

11. G. 638

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ihro Durchlaucht

Auguste Eleonore

Gräfin von Rechteren-Limpurg,

gebornen

Prinzessin von Hohenlohe-Kirchberg,

der

erhabenen

Freundin, Kennerin und Beschützerin

alles

Schönen und Guten

in

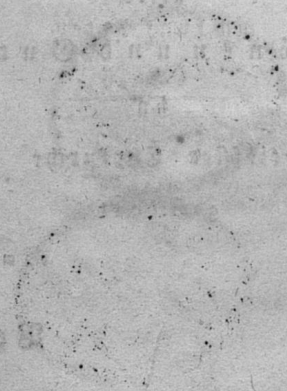
tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verleger.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

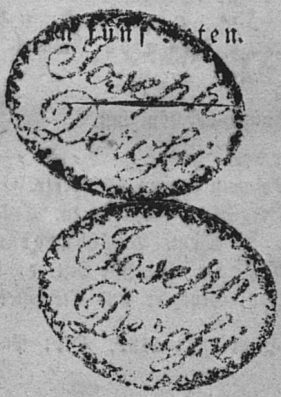
Der

Löwe von Kurdistan.

Ein

romantisches Schauspiel

in fünf Akten.



Personen.

Richard Löwenherz, König v. England. Herr Mayer.
Berengaria von Navarra, seine Gemahlin. Mad. Kaiser.
Editha Plantagenet. Mad. Neumann.
Philipp August, König von Frankreich. Herr Vogel.
Herzog Leopold von Oesterreich. Sehring.
Konrad von Montferrat. Köcher.
Der Großmeister des Tempel-Ordens von Jerusalem. Schulz.
Kenneth vom Leoparden, ein schottischer Ritter. Ed. Meyer.
Ein Emir. Mayerhofer.
Theodorich von Engaddi, ein Einsiedler. Hartenstein.
Blondel, des König Richard's Minstrel. Schütz.
Gourton, ein Narr. Demmer.
Calista, } Hofdamen der Königinn. Mad. Gaßner.
Florica, } Dem. Kuhn.
Graf Wallenrode. Herr Volk.
Graf Salisbury vom langen Schwerte. Zeis d. J.
Georgische und Circassische Tänzerinnen. Erste Tänzerinnen. Dem. Burkhardt und Müller.
Englische, französische und deutsche Ritter, Tempelherren, Kurden, Araber, Georgier und Circassier.

Zeit der Handlung: 1192. Ort: Palästina.

Erster Act.

Erste Scene.

(Enges, schauervolles Thal. Links vom Zuschauer eine schwarze Felsen-Höhle. Auf dem Felsen, in welchen diese Höhle hineingeht, sitzt ein Emir, mit Pfeil und Bogen bewaffnet. Nach einer kleinen Pause kömmt Kenneth von der entgegengesetzten Seite; auf seinem Schilde bemerkt man das Bild eines schlafenden Leoparden.)

Kenneth,

(einen Augenblick ruhend.)

Unfern von hier muß ich die Höhle finden.
So steh' ich denn in diesem Schreckens-Thal,
Das nie vom Hauch des Zephyr's ward geküßt,
Ob dessen zackigt steilen Felsen-Massen
Der Todes-Engel schwebt in düst'rer Ruh',
Verkündend, daß an diesem dunkeln Ort
Einst der Versucher zu dem Heiland trat.

Emir.

Hinweg, Du Hund, vom stillen Thor der Nacht!

(Er spannt den Bogen.)

Kenneth.

Wer ist es, der den Eingang mir verwehrt?
Wirft heut' die Hölle ihre Teufel aus?
Laß seh'n, ob Du zum Geisterreich gehörst?

(Er zieht das Schwert, und will den Emir angreifen. Dieser schießt, ruhig sitzen bleibend, nach ihm, der Pfeil prallt aber von der Rüstung ab.)

Kenneth (zornig.)

Du meuchelmörderischer Sarazen!
Ist das ein Kampf nach edler Ritter-Sitte?

Emir (lachend.)

Ja, Eisenthurm! So lernt' ich's, und nicht anders!
Heut' führ' ich diese Waffen nur bei mir,
Und Jeder wehret sich, so gut er kann.

Kenneth.

O hätt' ich Dich in meiner Nähe!

(Er will wieder hinaufdringen. Der Emir schießt aber noch einmal.)

Kenneth.

Ha!!

(Er sinkt zusammen.)

Emir,

(steigt vom Felsen herunter.)

Getroffen durch und durch! Fast Schad' um ihn.
Wie dieser wird noch Mancher niedersinken,
Den Wahnsinn aus dem Schooß der Seinen riß,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die rüstigen Geschlechter zu bekämpfen,
Die des Propheten weiter Schild bedeckt!
Den Ring will ich von seinem Finger zieh'n
Als Kampfes-Zeichen. Alles And're sey
Dem Gluthwind dieser Wüste preisgegeben.

(Er beugt sich über ihn, plötzlich springt Kenneth empor, faßt ihn kräftig, und wirft ihn nach kurzem Ringen auf die Erde.)

Kenneth.

So fängt man Euch, Ihr Tiger!

Emir.

Plumpe List!
Unwürdig eines Ritters!

Kenneth.

Meintest Du,
Ich sey geneigt, zur Scheibe Dir zu dienen?
Fleh' um Dein Leben demuthsvoll, sonst dringt
Mein breites Schlacht-Schwert Dir in's tiefste Herz!

Emir.

Ich um mein Leben flehen? Stoße zu!
Prahl' nicht mit Deinem Sieg! Ich will verschwinden
Von dieser Welt, wie eine Wolke Staubes,
Die sonnenwärts aus öder Wüste steigt.

Kenneth.

Ich ehre Jeden, der den Tod nicht fürchtet.
Du schaust mich starr und unbeweglich an,
Als wär' von dunkelm Marmor Dein Gesicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Solch' edle Ruh' am Grabes-Rand ist selten.

(Er läßt ihn los.)

Auf Wiedersehen in der nächsten Schlacht!

Emir (aufstehend.)

Mir scheint, hier trafen sich zwei tücht'ge Männer.
Die Fürsten schlossen Waffenstillstand ab,
Wer hindert uns, ein Aehnliches zu thun?
Ist Dir's genehm, so schwör' ich Frieden jetzt
Und Ritter-Freundschaft, bis die Feld-Schlacht ruft,
Für immer scheidend uns're Lebens-Pfade.

Kenneth.

Dies schwör' auch ich bei'm Kreuze meines Schwerts!

Emir.

Wohin geht Deine Straße?

Kenneth.

Ein Gelübde
Führt mich zu dem Einsiedler von Engaddi,
Der in den Schluchten dieser Berge wohnt.

Emir.

Auch ich besuche ihn von Zeit zu Zeit,
Du siehst mich in derselben Absicht hier.
Er lebet friedlich mit den Sarazenen,
Ein Schutzbrief Saladin's (Er bückt sich tief) beschirmet ihn!

Kenneth (erstaunt.)

Wie, Muselmann! Du ehrst den frommen Klausner?

Emir.

Es gibt ein Wissen, das dem Glaubens-Streit'
Entfremdet ward durch Allah's Macht-Gebot!
Die Sterne reihen sich an eine Kette,
Die sich vereinend um die Weisen schlingt.
Ja, gehe mit Dir zu Theodorich.
Es wächst der Mond, d'rum schweift der Klausner noch
Umher auf diesen unwirthbaren Bergen:
Bald aber, denk' ich, kehret er zurück.
(Ihn freundlich betrachtend.)
Du bist der Erste, dem ich unterlag;
Sehr wünscht' ich, Deines Namens Klang zu hören.
Auf Deinem Schilde ruht ein Leopard —
Der soll des Ritters Wappen seyn? nicht wahr?

Kenneth.

Es ist der Leopard zum Schlaf verdammt,
Mein Name noch nicht werth, daß man ihn nenne.
In unserm Lager heiß' ich Kenneth — schlechtweg.

Emir.

Dein Vaterland?

Kenneth (froh.)

Nordwärts von Albion
Bin ich geboren, wo ein freies Reich
Stets höher zu dem blauen Himmel steigt.
Dort sind die stolzen, königlichen Berge
Geschmücket mit der Ströme Silberband
Viel heller als des Orients Tiaren!
Durch tiefe Wälder rauscht die scharfe Luft,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erquickt das Herz und spannt des Armes Sehne.
In diesen Schatten wallen kräft'ge Jäger,
Mit ihres Hüfthorns kriegerischem Ton
Den gelben Hirsch aufscheuchend, und das Reh,
Das freundlich blicket, wie mit Mädchen Augen.
Dort ragen Thürme aus der Waldes-Nacht,
Die Riesen-Häupter der gewalt'gen Burgen,
Wo Harfenklang durch weite Hallen tönt,
Der blanke Schild an hoher Säule blitzt —
Und mit dem feurig schäumenden Getränk'
Von Hand zu Hand der Freuden-Becher eilt.
In jenem Reich' sah ich das Licht der Welt,
Und Schottlands Hochgebirg war meine Wiege.

Emir.

Ich hörte schon von jenem Land erzählen.
Man sagt: es wohne dort ein tapf'res Volk,
Das Stärke zu vereinen weiß mit List.

Kenneth.

Du hast beinah' ein Recht, dies auszusprechen.
Jetzt aber sage mir — wie nennt man Dich?

Emir.

Kein Schlechter stöhnte unter Deinem Druck!
Scheerkohf bin ich, der Löw' von Kurdistan,
Geehrt im Orient wie Wenige;
Denn aus den Geister-Hallen Tugrut's stammt
Mein uralt thatenlustiges Geschlecht.
Fünf Pfeile siehst Du hier mit Adler-Federn!
Auf jeden, den ich schieße aus dem Zelt,
Erheben tausend schwarze Krieger sich

Mit Rossen, denen günst'ge Genien
Ein unsichtbares Flügel-Paar verliehen.
Zwar viele Emir's haben gleiche Macht;
Doch wen'ge dürfen's wagen, ihr Geschlecht
Von jenen sieben Schwestern abzuleiten,
Die in dem Nachtgewölb' von Isthakar
Gefangen saßen, wo die Elemente
Als Kinder schlummern in der Felsen-Wiege.

Kenneth.

Willst Du den Frieden brechen, Sarazen!
Durch solche wilde, gottvergess'ne Reden?

Emir (stolz.)

Der Kurd'sche Löwe rühmet seine Abkunft,
Du sollst sie kennen. Jene sieben Schwestern,
Von sieben Jägern wurden sie befreit.
Die Jäger aber kamen aus der Gluth
Des unentweihten Elements hervor,
Aus dessen Born die ew'gen Sterne trinken.
Sie sprengten rüstig die demant'ne Kette,
Und jeder schwang mit der erwählten Jungfrau
Auf einen Löwen sich, dem Geiers-Flügel
Und gold'ne Mähnen Ebli's einst geschenkt
Dem kühnsten Räuber nächtlicher Beherrscher.
So kamen sie in's hohe Zauber-Schloß,
Das unter Wolken thront auf Tugrut's Gipfel,
Wo Ströme, ihre künft'ge Größe ahnend,
Gewaltsam brechen aus krystall'ner Urne,
Die an der nebelreichen Grenze ruht,
Wo sich die Luft vermählt den flücht'gen Wogen.
Sie zeugten Söhn' und Töchter, die alsbald

Herab von ihren heil'gen Bergen stiegen
In's segenvolle Land von Kurdistan.
Schön an Gestalt — mit schwarzem, krausem Haar,
Gebräunt das Antlitz von der nahen Sonne,
Das Auge leuchtend, wie der Gluth-Rubin,
Den wir des Berges dunkle Rose nennen,
Und Kurden nannten ihre Söhne sich,
Und von dem ersten Paare stammet Scheerkohf,
Den man als Löwen ehrt von Kurdistan.

Kenneth.

Du würdest, glaub' ich, Deine Abkunft preisen,
Wenn Du geraden Wegs vom Satan stammtest!

Emir.

Der Orient, den Ihr erobern wollt,
Birgt größ're Räthsel, als das heil'ge Grab,
In dem die Stoffe dieser Kriege gähren.

Kenneth (drohend.)

Nimm Dich in Acht, Ungläubiger!

Emir.

Wovor?
Wir schlugen alle Völker-Stürme ab,
Die von dem Abendland seit hundert Jahren
Herüberbrausten wie ein Wirbelwind,
Der nur den Platz verwüstet, wo er tobt,
Indeß sich rings umher kein Blättchen rührt.
Von Eurem halbverrückten Peter an,
Der seinen Esel spornte in die Schlacht,
Bis zu dem alten Rothbart, der in Saleph

Ein tödtlich Alexander-Bad genommen;
Ja, bis zu diesem feinen Philipp August
Und seinem Kampfgenossen Löwenherz,
Was haben sie erreicht? Ein großes Nichts!
Schon viele Tausende sind hingestreckt,
Und ihre Asche weht durch uns're Wüsten!

Kenneth (stark.)

Wir haben Ptolemais, die hochgethürmte,
Vor unsern Schaaren zittert Ascalon!
Noch viele große, weitberühmte Städte,
Sie sind geschmücket mit dem Kreuzes-Zeichen!
Zusammenschrumpfen wird der halbe Mond,
Und langsam übergeh'n in Finsterniß.

Emir

Ihr steht ja schon mit einem Fuß im Meere;
Ein kleiner Stoß wirft vollends Euch hinein.
Das edle, wunderreiche Asien ist
Vergleichbar einem schönen Festgewand,
Von hellem Purpur-Scheine übergossen,
Und nur am Saum verbrämt mit fremder Farbe.
Wenn Ihr auf diesem Zug nicht mehr erstürmt,
Als was Ihr habt, dann rühmt Euch keines Sieges!
Der Sultan herrschet in Jerusalem,
Bald streckt er über den bezwung'nen Osten
Den strahlenden Califen-Scepter aus!

Kenneth.

Willst Du noch einmal in den tiefen Sand?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Emir.

Halt Friede, Christ! Vom Ganzen sprech' ich nur,
Und nicht den Einzelnen will ich verhöhnen!

Kenneth.

Läg' Richard nur nicht krank im dunst'gen Zelt,
Du hättest wenig Ursach' dann zu prahlen!

Emir.

Was spricht man von der Krankheit dieses Königs?

Kenneth.

Ein wildes Fieber drückt ihn furchtbar nieder,
Und hemmt den sieggewohnten Helden-Geist.

Emir.

Es hat die Sonne sich mit uns verschworen,
Sie kochet Gift für Euch in schwerer Luft. —
Und welchem Arzt hat Richard sich vertraut?

Kenneth.

Der Sänger Blondel weilt an seinem Lager,
Und würzt den bittern Trank mit süßem Lied.
In edler Heilkunst ist er wohl erfahren,
Doch bis auf diesen Tag gelang's ihm nicht,
Der Krankheit böse Geister zu verbannen,
Die hart gefaßt des Löwen edles Herz.

Emir (feierlich.)

Ich glaub' es gern! Auch er wird hier vermodern.
Ihm droht der Rache-Geist des Orients,
Den Ihr erwecktet bei dem ersten Zug.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jerusalem sank hin in Staub und Asche.
Omar's Moschee ward übertüncht mit Blut.
Ihr würgtet in dem Namen Eu'res Gottes
Den zarten Säugling an der Mutter-Brust,
Man zählte Hundert-Tausend starre Leichen!
Die Seelen hoben sich empor zu Allah,
Verzichtend auf des Paradieses Lust:
War Rache jetzt ihr einziges Gebet.
Da goß der Sieges-Gott der Gläubigen
Die Seelen alle einem Wesen ein,
Und krönt' es mit der Binde der Dämonen.
Das ist der Rache-Geist des Orients!
Man kann ihn seh'n in sternenheller Nacht,
Wenn er herniederschwebt von Carmel's Höhe;
Er ziehet über Jrrmuth hin und Gabar,
Und über Sichem's friedenvolle Thäler.
Er streift die alten Cedern Ephraim's
Und die Oliven-Haine von Bethoron.
Jerusalem ist dieses Fluges Ziel.
Mit dunkler Gluth umstrahlt er seine Thürme,
Den Koran trägt er in der linken Hand,
Das Sarazenen-Schwert in seiner Rechten!
Dann wendet er sich gegen Ascalon.
Vor ihm zurück weicht das erschrock'ne Meer,
Und über seiner wilden Küsten Brandung
liegt er dem alten Carmel wieder zu.

Kenneth.

Du willst mit Mährchen mir die Zeit vertreiben.

Emir.

Glaubst Du, der König hab' ihn nie geseh'n?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mich jammert Richard, er der Einzige,
Der selbst vom Feinde Achtung sich ertrotzt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Theodorich von Engaddi (stürzt herbei. Er ist ganz in Ziegenfelle gekleidet, und trägt eine große Keule.)

Theodorich.

Wer nahet sich dem Fackel-Brand der Wüste?
(Er sieht den Emir, und fährt convulsivisch zusammen.)
Hei Ilderim! mein brauner Ilderim!
Kommst Du zur Taufe? es ist hohe Zeit.
Ich bin das Licht, das an dem Jordan brennt,
Der Irrwisch in den Gründen von Engaddi,
Ich bin die Keule in des Richters Hand!
Komm her, langbärt'ger Mohammed! Komm her!
Zur Hölle, Termagount! nieder mit Allen!

Emir

(zu Kenneth, lachend.)

So oft er mich erblickt, faßt ihn der Groll;
Denn nichts ist gräßlicher in seinem Auge,
Als eines Sarazenen braunes Antlitz.

Kenneth.

Und dennoch schließt er Dir die Wohnung auf?

Emir.

Er muß!

Kenneth.

Auch nennet er Dich Ilderim.

Emir.

Wir Muselmänner spielen oft mit Namen.
Hier bin ich Ilderim, im Lager Scheerkohf,
Der Löw' von Kurdistan umfasset Beide.

Theodorich.

Und wenn Du nicht dem Ruf des Täufers folgst,
Soll Dir der rothe Stern den Kopf zerschmettern!
Du kennst ihn gut, er leuchtet Deinen Tagen.
Ja, bei den Fluthen von Genesareth,
Ich will Dich tauchen in den kühlen Strom.

Kenneth.

Sein Zustand jammert mich.

Emir.

Er geht vorüber,
Wenn man ihm Ruhe läßt.

Theodorich,

(der Kenneth's Schild erblickte.)

Mir nach! Mir nach!
Der Ziegenbock springt lustig über'n Mond,
Er grüßt den Löwen und den Leoparden!
Ich bin der König mit der Dornen-Krone!
Europa! höre des Propheten Stimme:
Schick' neue Kämpfer! Diese taugen nichts!
Zwei Millionen müssen noch verbluten,
Dann sprech' ich Dich von Deinen Sünden frei!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es kömmt der Rache-Tag! das Weltgericht!
Theodorich ist auch ein großer Sünder!
Hei! guten Abend, schöne Hildegard!
Willkommen in Engaddi! Wehe mir!

(Er stürzt zusammen.)

Emir.

So endet stets sein Anfall. Jetzt wird er
Als ein gefäll'ger Wirth vor uns erscheinen.

Kenneth.

Und Du verschmähst es nicht, ihm Deinen Anblick
Gewaltsam aufzudringen?

Emir.

Wisse, Christ!
Es steht der Wahnsinn unter Allah's Schutz!
Solch' eine abgebrannte Fackel trägt
Für's kund'ge Aug' bedeutungsvolle Zeichen.

Theodorich

(steht langsam wieder auf.)

Emir.

Wie ist Dir nun?

Theodorich.

Ich grüß' Euch, gute Freunde!
Warum habt Ihr mich im Gebeth gestört?

Kenneth.

Wir bitten um ein Obdach, heil'ger Mann!
Für diese Nacht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Theodorich.

(Den Emir anstarrend.)

Für diese Nacht?

(Er fährt, wie sich besinnend, mit der Hand über das Gesicht.)

Schon gut!
Der Wirth der Wüste kennet seine Pflicht.

(Auf die Höhle zeigend:)

Nun folgt mir in den kühlen Schooß der Erde!

Kenneth (zum Emir.)

Du aber laß die tollen Mährchen ruh'n!
Bedenke, daß allhier der Welterlöser,
Den Ihr in Eurem Stolze stets verkannt,
Dem nächtlichen Versucher widerstand.

Emir.

Sey unbesorgt! Da wir uns freundlich trafen,
Laß heut' uns unter einem Obdach schlafen.

(Sie folgen dem Theodorich in die Höhle.)

(Verwandlung.)

Dritte Scene.

(Das Innere von Theodorich's Einsiedelei. Schauervolle Felsenkluft. In einer Vertiefung zur Seite ein kleiner steinerner Altar und ein Crucifix. Auf der Seite rechts vom Zuschauer ein roher Tisch und einige Stühle. Unweit davon ein dürftiger Schrank. Ge-

waltige schwarze Felsen-Massen thürmen sich von der 2ten Kouliſſe an steil in die Höhe, sich mit dem Prospect vereinend. In der Mitte desſelben, und in der Hälfte der Bühnenhöhe sieht man eine große und weite Höhle, die beinahe bis an die Soffitten reicht, und die das Ansehen hat, als sey sie durch ein besonderes gewaltsames Natur-Ereigniß in den Schooß des Berges gesprengt worden. Die Finsterniß darin ist so dicht, daß man keinen Gegenstand wahrnehmen kann. Ein niederes Geländer zieht sich quer herüber, die Höhle von den untern Felsen scheidend.)

(Nach einer Pause tritt Theodorich mit seinen Gästen ein. Kenneth sieht sich schweigend um; Theodorich zündet an einem maften, auf dem Altar brennenden Lichte eine kleine Lampe an, und stellt sie auf den Tisch.)

Theodorich.

Ich kann Euch nur ein karges Nacht-Mahl reichen;
Doch was der Mensch genießt, ist Gottes Gabe,
Und auch das Dürft'ge soll er nicht verschmäh'n.

(Er nimmt aus dem Schranke Gemüse und getrocknetes Fleisch auf hölzernen, jedoch sehr reinlichen Tellern, und stellt es auf den Tisch. Kenneth macht sich's bequem, und greift gleich stark zu, wogegen der Emir sehr mäßig ißt.)

Kenneth.

O, ich verschmähe nimmer diese Kost,
Doch wünscht' ich sie mit Etwas zu befeuchten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Theodorich,

(bringt eine Flasche Wein, und stellt sie vor Kenneth hin mit den Worten:)

Von Cypern.

Kenneth,

(der getrunken, voll Erstaunen.)

Das ist ja derselbe Wein,
Den man an König Richard's Tafel trinkt.

Theodorich.

's ist kein gestohlnes Gut. Trink' ohne Sorge.

Emir.

Und mein Getränk?

Theodorich.

Gib her!

Emir.

Beinah vergaß ich's.

(Er gibt ihm ein kleines krystallenes Fläschchen. Der Einsiedler geht damit an den Schrank, und bereitet ein Getränk, nachdem er Etwas aus dem Fläschchen in einen Becher gegossen.)

Emir, (zu Kenneth.)

Nun aber sage mir, o Nazarener!
Wie man so edelmüthig fechten kann,
So zierlich sprechen, und bei allem dem
So gierig schlingen wie ein junger Wolf?

Kenneth.

Der Leib will Nahrung nach der langen Reise.

Emir.

Das seh' ich.

Kenneth.

Du, ein ausgetrocknetes
Arabisches Skelet bedarfst nicht viel.
Auch drückt Dir keine Eisenlast die Schulter,
Es ruht kein schwerer Helm auf Deinem Haupt.
Leicht ist Dein Turban, der das Ansehn hat:
Als sey aus bunten Schlangen er gewunden.

Emir.

So trägt den Turban, wer aus Tugrut stammt.

Kenneth.

Bedenke, Scheerköhf! was Du mir versprachst.

Emir.

Ihr Franken seyd ein wunderliches Volk,
Das nimmer wird im Orient gedeihen.
Der Erdenstoff hat obgesiegt in Euch,
Und mit dem Gott des Lichtes wollt Ihr fechten!
Mit Ormüzd! Der dem jungen Morgen täglich
Den Vater-Kuß auf ros'ge Wangen drückt.

Kenneth.

Das ist ein Wein, der mir die Seele stärkt.
Wie sehr beklag' ich Dich, Ungläubiger!
Daß Dir der edle Trank ward vorenthalten!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Emir.

Wie sehr beklag' ich Dich, Ungläubiger!
Daß Dir Dein Gott so Manches hat versagt,
Was eines Muselmannes Herz erfreut!
Der Trank, der seliges Vergessen schafft
Im Reich der süßen, mondbestrahlten Träume,
Der eine Wüste schmückt mit Himmels-Blumen,
Und mit den Palmen-Zweigen von Bassora;
Von diesem Freuden-Becher wißt Ihr nichts!
Nichts von der Lust, die unser Harem krönt,
Wo ewig neu die Liebe scherzt und kost,
Mit allem Reiz des Wechsels ausgestattet!
Wo Grazien wohnen, und im Nymphen-Kleid
Die leichtgeschürzten Bajaderen tanzen!
Nichts wißt Ihr von dem Glück, das uns erwartet,
Wenn wir durch's Grab zum Paradiese zieh'n!
Die Wunden alle, die die Schlacht uns schlug,
Wie Bisam duften sie in jenen Räumen,
Und schwarzgelockte Houri's sehen uns
Mit blauen Augen wonneglühend an,
Gleich einer Sternen-Nacht des Orients,
Und ew'ge Jugend schmücket ihre Häupter.

Kenneth.

O Du Verblendeter! Dein Paradies
Mit Allem, was darin ist, gäb' ich hin
Für einen Blick vom Auge meiner Dame!

Emir.

Ich hörte viel von diesem Wahn', er ist
Die schwache Seite Eurer Ritterschaft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Begierig wär' ich doch, ein Weib zu sehen,
Das solche heldenmüth'ge Neigung wecket!

Kenneth.

Ha! könntest Du nur einen flücht'gen Blick
In Richard's königliches Lager werfen,
Beschämt würd' ich Dich sehen und bekehrt.
Die Edelfrauen, die ihm hergefolgt:
Sie gelten mehr, als alle Deine Houri's!

Emir.

Fast wollt' ich wetten —

Kenneth (einfallend.)

Berengaria,
Des großen Königs huldverfüllte Gattinn,
Aus Sanchez unbeflecktem Stamm entsprossen,
Wer mißt sich wohl mit ihr? wer mit Editha,
Vom Königshause der Plantagenet?!

Emir.

Gern mögt' ich diese abendländ'schen Frauen
Vergleichen mit den heimathlichen Blumen.

(Lächelnd.)

So viel ist klar, daß Dich ein Weib gefesselt.

Kenneth.

Und welcher Ritter huldigt keiner Dame?
Doch unerreichbar, wie der Sonne Glanz,
Erscheint die Heißgeliebte meinem Blick.

(Aufstehend.)

Du, Sarazene, wirst dies niemals fassen:

Ich bin der Letzte nicht der Ritterschaft,
Und dennoch beug' ich mich vor einer Dame,
Die nie ein Wort der Liebe zu mir sprach.
Sie wohnet einsam auf der kalten Höhe,
Wohin das strenge Schicksal sie gestellt.
Doch weiht' ich ihrem Dienst mein ganzes Leben!
Und siehst Du einstens mich den Ersten auf
Den stolzen Wällen von Jerusalem,
Dann wisse, daß die Liebe mich geleitet,
Daß mir ihr Bild zum Sieg vorangeschwebt.

Theodorich.

(Bringt einen Becher, den er dem Emir reicht. Zugleich gibt er ihm das Fläschchen wieder.)
Dein Schlaftrunk, Ilderim!

Emir (trinkt.)

Sehr stark gemischt!
Du willst mit süßen Träumen mich erquicken.
Mag es d'rum seyn. Der Tag war heute schwül,
Und es wird Zeit, nach Mecca sich zu wenden.
(Er verrichtet sein Abendgebet nach orientalischer Sitte.)

Theodorich,

(leise zu Kenneth.)
Ich komme wieder, wenn er schläft.
(Er geht ab durch die Pforte, durch welche sie eintraten.)

Emir.

(sich zur Seite, links vom Zuschauer, auf die Erde legend, seine Waffen neben sich.)
Bei'm Allah!

Er hat mir heut' den Trank sehr stark bereitet!
Ein seliges Entschlummern! Genien nahen,
Sie schwingen ihre leichten — Blumen-Kränze
Und schließen — mich — mit bunten — Reihen — ein!
(Er entschläft.)

Kenneth.

Ich kann nicht ruh'n! Des Lebens feinste Saite
Hat dies Gespräch berührt! ich kann nicht ruhen!
Editha! Stern der Wonne! wirst Du nie
Mit einem Hoffnungs-Strahle mich erfreuen?
Zwar einmal wähnt' ich in dem holden Aug'
Des Mitgefühles tiefe Gluth zu schauen!
Wenn ich mich täuschte — wehe! wehe mir!
Und du! allmächtig bindendes Gelübde,
Werd' ich dich männlich tragen? Gib mir Kraft,
O Gott! dem Dulder sende Deine Engel!

Theodorich,
(der wieder hereintrat.)

Die Engel werden kommen heute Nacht!
(Er nimmt die Lampe und beugt sich über den Emir.)
Er schläft und wird die Heiligen nicht stören.
(zu Kenneth.)
Nun sage Deine Losung mir!

Kenneth.

Sie heißt:
„Die Könige geh'n in die Wüste."

Theodorich.

Ja!

Du bist der Rechte! bringst Du einen Gruß
Vom Löwenherz'gen Richard?

Kenneth.

Nein, mein Vater!
Auf Ödem Lager ruht er hingestreckt,
Und sieht im Fieber-Traum Jerusalem,
Wo noch des Sultan's blut'ge Fahne weht.
Es ward ein Waffen-Stillstand abgeschlossen
Mit Saladin, auf dreißig lange Tage.
Seit Richard's Krankheit scheint das Heer entnervt;
Die schön geschmückten Krieger König Philipp's:
Sie stehen heimlich lächelnd vor dem Zelt,
Sie blicken stets nach Sonnen-Untergang,
Und grüßen kurz, und reiben sich die Hände.
Die Schaar der Flandern sieht bedenklich d'rein,
Der Deutschen kleines Häuflein spricht ganz offen
Vom lieben, heißersehnten Vaterland,
Und läßt dabei die deutschen Städte hoch
Sammt ihren blondgelockten Mädchen leben.
Der Herzog Leopold sieht dieses gern?,
Manch volles Faß läßt er in's Lager rollen,
Und meine Schotten zechten weidlich mit,
Eh' sie das Fieber in das Grab gestreckt.

(Weich.)

Ich brachte vierundzwanzig Streiter her,
Die liegen alle schon in fremder Erde.
In ihrer Gräber Mitte steht mein Zelt,
Und außer mir und meinem treuen Hund
Gibt es nichts Schottisches im ganzen Lager.
Tiefsinnend sieht man auch den stolzen Meister

Des Tempel-Ordens von Jerusalem,
Ein Meeres-Fels, der vor dem nahen Sturm
Mit Wolken das gefurchte Haupt bedeckt.
Und um ihn her, gleich den verscheuchten Möven,
Drängt sich die Schaar, die er mit starker Hand
In sein geheimnißvolles Bündniß zog.
So hat das Christen-Lager sich gestaltet,
Seit England's großer König niederliegt;
Und mehr als alles dieses wird ein Brief
Der Rathsversammlung Eurem Aug' enthüllen.

(Er gibt ihm ein Schreiben.)

Theodorich (lesend.)

Weißt Du von seinem Inhalt etwas?

Kenneth.

Nein!

Theodorich,

(hart für sich.)

Und soll das Schwert in seiner Scheide ruhen,
Dann muß der Fackelbrand der Wüste leuchten!
Der Pabst und Saladin sind Pole nur,
Ich bin die Axe! Jordan, theile dich!
Aus Wüsten kömmt Johannes hergezogen,
Und alle Himmlischen sind ihm gewogen.

(Man hört den feierlichen Ton einer Glocke — Theodorich erschrickt und wirft sich betend zur Erde nieder.)

Theodorich.

Noch darf ich Euch nicht seh'n, ihr Luft-Gestalten!
Noch ist das Werk des Retters nicht vollbracht!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bald aber flieh'n die feindlichen Gewalten,
Der Märtyrer steigt aufwärts aus der Nacht:
Geschmücket mit der Duldung Dornen-Krone,
Naht er sich Euch und Eurem Himmels-Throne!

Kenneth.

Was ist das?

Theodorich.

Komm, Du treuer Bote, komm!
Ich habe Nahrung für die gläub'ge Seele.
Doch stille! bist Du würdig, das zu sehen,
Wovor mein Sünder-Auge sich verschließt'?
Belastet kein Geheimniß Dir das Herz,
Das nicht besteh'n kann vor dem Blick der Engel?

Kenneth.

Wohl heg' ich ein Geheimniß, heil'ger Mann!
Und ein Gelübde will, daß ich's verschweige;
Doch unter'm Siegel einer frommen Beicht'
Werd' ich es morgen Deinem Ohr vertrauen.
Für diese Nacht genüge Dir mein Wort:
Daß mein Geheimniß rühmlich ist — nicht sündlich.

Theodorich

(führt ihn die Felsen hinauf bis an das Geländer.)

Hier bete schweigend die Erscheinung an,
Die jetzt Engaddi's Gründe wird erleuchten.
Der Heide liegt im Schlaf der Finsterniß,
Doch einst wird er wie Du, das Licht begrüßen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Kenneth kniet am Geländer zur Seite, die Hände faltend. Theodorich ist wieder herabgestiegen und betet im Vorgrund, dem Emir gegenüber. — Feierliche Orgel-Töne erschallen. Ein unsichtbarer Chor weiblicher Stimmen beginnt das Gloria patri. Plötzlich wird die ganze obere Höhle von einem klaren Rosenlichte übergossen, und man gewahrt nun, daß sie eine in den Felsen gehauene Kapelle ist. In der Mitte ein Altar. Eine Procession erscheint. Voraus vier schöne Knaben. Die ersten zwei tragen Rauchfässer, die andern streuen Blumen, hierauf folgen sechs Gestalten in Nonnen-Tracht, in weißen Gewändern mit schwarzen Scapulieren und Schleiern. Auf diese kommen sechs andere in langen weißen idealischen Gewändern, die Häupter mit Rosen-Kränzen geschmückt. Sie tragen Palmen-Zweige. Die Procession bewegt sich langsam mit unhörbaren Schritten, und geht an dem Geländer vorbei, wo Kenneth steht. Eine der ganz weiß gekleideten Gestalten bleibt einen Augenblick in Kenneth's Nähe stehen, und macht mit halbgelüftetem Schleier eine Bewegung des Erstaunens. Kenneth richtet sich schnell auf, und sieht in gespanntester Erwartung dem Zuge nach, welcher den Altar umschreitet, und dann sich zum zweitenmale nach vorne bewegt. Nun verschwindet ein himmelblauer Vorhang, der die Mitte des Altars deckte, und man sieht ein im reichsten Brillant-Feuer strahlendes Kreuz. Wie die Procession wieder an Kenneth vorbei kömmt, läßt die obenerwähnte Gestalt eine Rose, die sie aus ihrem Kranz nimmt, vor Kenneth über das Geländer herüberfallen, für einen Augenblick den

Schleier halblüftend. Die Procession verschwindet langsam, das frühere Dunkel tritt ein, der Gesang verstummt, und ein Glocken-Zeichen ertönt. Kenneth eilt von der Höhe herab, stürzt auf die Knice, und — die Rose hoch emporhaltend — ruft er im höchsten Entzücken:)

Editha!!

(Der Vorhang fällt.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zweiter Act.

(Kurze orientalische Landschaft.)

Erste Scene.

Konrad von Montferrat. Der Großmeister der Templer.

Montferrat.

Ich sag' Euch, Meister! es ist hohe Zeit,
Daß sich die Gleichgesinnten eng' vereinen.

Großmeister.

So laßt die Maske sinken, Montferrat!
Und sprecht zuerst. Ihr habt nur eig'ne Pflichten,
Und was Ihr wagt, das waget Ihr für Euch.
Auf meinen Schultern ruht der Tempel Zion's.
Ich muß bedachtsam seyn in Wort und That.

Montferrat.

Ihr seyd verschlossen, wie die Bundes-Lade,
Ich will der Priester werden, der sie öffnet.

Großmeister,
(mit kaltem Hohn.)

Nur zu!

Montferrat.

Mir scheint, wir hegen gleiche Meinung,
Was diesen Zug betrifft und seinen Zweck.
Es steht der Wahnsinn kämpfend da im Harnisch,
Und Unvernunft trägt das Panier voran.
Nun ein Frage: darf ein Templer wünschen,
Daß Richard siege vor Jerusalem?

Großmeister.

Wer leidet mehr dabei als Montferrat.
Der Guy von Lusignan wird König werden,
In Eurer Gattin Adern fließt umsonst
Das Blut der Balduin's: sie mag Euch dann
Jerusalem auf einen Teppich sticken,
Und Euer Schloß mit diesem Bilde zieren,
So habt Ihr etwas doch im Vaterland,
Was an das schöne Erbtheil Euch erinnert.

Montferrat.

Ihr aber werdet — gleich den Johannitern,
Die Ihr so höhnisch „Pflaster-Schmierer" nennt,
Am Lager der gemeinsten Knechte steh'n,
Als Gott geweihte priesterliche Aerzte.

Großmeister.

So lang' ich lebe, wird das nicht geschehn!

Montferrat.

Und könnt Ihr leugnen, daß der Orden sich
Von seinen ersten Zwecken längst entfernte?

Großmeister.

Die Erde weiß nur Rühmliches von uns.
Wir sind die Könige im Reich des Geistes.
Der zweite Balduin hat dies erkannt.
Er rief uns von des Landes offner Straße,
Wo wir die Pilger schützten, in sein Haus.
Die heil'ge Stätte ward uns eingeräumt,
Die einstens Salomonis Tempel trug.
An jenem Orte, wo Erinnerung
Der Vorzeit Schauer in die Seele goß,
Durchdrang ein edler Stolz die Brust des Templers.
Verachten lernt' er alles Menschliche;
Denn wer gekostet von der Himmels-Frucht,
Dem reitzet nicht mehr die gemeine Speise.
So lebten wir im ernsten Sinn der Meister
Als eine abgeschloß'ne Helden-Schaar,
Die sich des heil'gen Grabes Schutzwehr nannte!
So stand des Priesterthum im Panzer da,
Der wilden Zeiten edelste Geburt,
Die Sehn' und Muskel aller jener Züge,
Die mit dem Kreuz Europa hergesandt.
Und wie vom Bauwerk noch die Mauern steh'n,
Wenn jede Zierrath längst dahin gemodert:
So weilt die Templer-Schaar in Palästina,
Und hebt nach Osten hoffend ihren Blick.

Montferrat.

Wie wär' es, Meister! wenn mein Königreich

An das der stolze Templer friedlich grenzte?!
In Syrien, denk' ich, gibt es Raum genug.

Großmeister.

Da Ihr so viel gesagt, kann ich Euch trauen.
Erst nach dem Tode jenes Saladin
Dürft Ihr die kühngefaßte Hoffnung nähren!
Dann werden Kronen feil im Orient,
Und neue Reiche wachsen über Nacht!
D'rum gilt es, hier zu bleiben, Montferrat!
Um diese günst'gen Stunden abzuwarten.
Nicht Saladin ist unser nächster Feind,
Den wir bekämpfen müssen, Richard ist's!
Sein Beispiel nöthigt alle Kreuzes-Fürsten,
Hier auszuharren um der Ehre willen.
Und dennoch sehnet jeder sich zurück,
Und die Begeisterung der früher'n Zeit,
Sie schwand dahin in allgemeiner Klage.
Richard darf nicht genesen von der Krankheit,
Die auf das Lager ihn geworfen.

Montferrat (erschrocken.)

Ha!

Großmeister.

Ihr habt den Geist gerufen! seht ihn nun!
Dem Uebermüthigen schwur ich Verderben!
Auf Cypern schon verhöhnte er die Templer,
Und hier pflanzt' er sich trotzend uns entgegen,
Beschützt die neugeback'nen deutschen Herren,
Die nach dem Riesen-Sturm von Ptolomais
Sich blähten, wie der Frosch nach dem Gewitter.

Ich morde nur, wenn es die Noth erheischt
Und meines Tempels Vortheil; doch dann ist
Kein Haupt so heilig, daß ich's nicht verderbe!

Montferrat.

Wohl mir, daß Ihr zum Freunde mich erwählet!

Großmeister,
(seitwärts zeigend.)

Seht Ihr dort oben auf dem Berg Georg's
Das königliche Banner England's wehen?
In kurzer Zeit soll es zur Fahne werden,
Mit der die Zwietracht aus der Hölle steigt,
Und bald sollt Ihr die dunkeln Schiffe seh'n,
Die England's Kampfgenossen heimwärts tragen.

Montferrat.

Das wünscht' ich längst; dann stünden wir allein.

Großmeister.

Wir speisen jetzt bei Leopold von Oesterreich.
Faßt mich in's Auge scharf, und sprechet nach,
Was ich verkünde bei dem Klang der Humpen.
Dem Herzog werde ich den Chier-Wein
Mit Galle mischen, bis der Becher schäumt.
(Nachdem er sich vorsichtig umgesehen hat.)
Des Königs Krankheit ist der Krisis nah,
Und sehr gefährlich ihm der heut'ge Tag;
Das weiß ich aus dem Munde seiner Wächter.
Wem's nun gelingt, ihn aus der Fieber-Gluth
In Schweiß gebadet an die Luft zu bringen,

Der kann sich klüglich Dolch und Gift ersparen.
Ich weiß ein Zauber-Wort von seltner Wirkung.
Ihr seht den Richard auf dem Berg Georg's,
Und morgen ist er eine kalte Leiche:
Das schwör' ich bei dem achtfach heil'gen Kreuz,
Das blutig roth auf meinem Mantel strahlet! !

Montferrat.

Im Sturme reißt Ihr mich mit Euch dahin!
Ich rief den Geist, und will nicht widerstreben.

Großmeister.

Und nun zum Leopold! Sey ruhig, Freund!
Der Todes-Engel wird sein Werk vollbringen
Folg' meinem Wink, und laß die Becher klingen!

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Zelt des Königs von England im Lager der Kreuzfahrer zwischen Ptolomais und Ascalon. Richard Löwenherz liegt im Hauskleide auf einem Feld-Bette, neben welchem seine Rüstung trophäenartig aufgerichtet ist. Links vom Schauspieler ist ein Tisch, worauf Arzneien befindlich sind. An diesem steht Blondel, dessen Laute am Griff des königlichen Schwertes hängt. Er nähert sich dem Lager mit einer Schaale.)

Richard (unmuthig.)

Ich will nicht trinken! Laß die Kraft in mir
Nach ihrem eig'nen freien Willen kämpfen!
Was ist der Tod, daß er an mich sich wage?
Des Zeltes Vorhang wird er schüchtern heben,
Wird schleichen an mein Lager wie ein Dieb,
Und dann entsetzt vor König Richard flieh'n.

Blondel,

(schmerzlich, den Trank zurücktragend.)

Weh uns, wenn Ihr den guten Trank verschmäht!

Richard.

Du kennst die Kräuter nicht des Orients,
Die wunderbare Mischung oft begehren.
Hier schafft und tödtet anders die Natur,
Als in dem sonnenfernen Abend-Lande!
Bist Du allein bei mir? Ja! ja! ich weiß,
Man fürchtet mich; denn selbst ein kranker Löwe
Trägt noch was Schreckliches im Angesicht.
Du bist der Einz'ge, den sein Zorn nicht trifft,
Und freundlich spielst Du mit den goldnen Mähnen.

Blondel.

Soll ich ein Lied — ?

Richard (schmerzlich.)

O heitre Provencalen!
Auch Eure Zauber reitzen mich nicht mehr!
Das ist kein gutes Zeichen, armer Blondel!
Es mag der Kranke Speis und Trank verschmähen,
Und mit der Sonne hadern, die ihm lächelt;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch — wenn der Laute Klang ihn nicht mehr rührt,
Dann ist er jenem finster'n Orte nah,
Wo alle ird'schen Töne matt verhallen.
Komm, starker Königs-Wille! rette mich!
Ich will nicht sterben! und das ist genug!

Blondel (betend.)

Du Herr der Fürsten! höre mein Gebet:
Laß diese Helden-Seele nicht verscheiden,
Die unsre Hoffnung ist, und unser Stolz!

Richard.

Denn — sehen muß ich noch die heil'ge Stadt,
Und mein Panier auf ihre Wälle pflanzen!
Am Grabe des Erlösers muß ich knieen,
Den König krönen, den ich eingesetzt,
Daß er den Ruhm der Christenheit bewache!
Ist es vollbracht, dann nimm mich auf zu Dir,
Wenn ich nicht ferner leben soll und wirken!
Sanft schläft der Mensch, wo er begraben liegt,
Sey's unter'm Eichen-Schatten Albion's,
Sey's im Cypressen-Hain des Morgen-Landes!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Königinn Berengaria (kommt mit Editha Plantagenet. Ihnen folgt Gourton, der Narr.)

Berengaria.

Wir sind zurück von unsrer Wallfahrt, Herr!

Kann gläubiges Gebet Euch Heilung bringen,
Dann werdet Ihr genesen.

Richard.

Edle Frauen!
Wo war't Ihr?

Berengaria.

Wie Ihr wisset, in Engaddi,
Wohin die Nonnen Carmel's sich geflüchtet.
Sie üben heimlich dort den Gottesdienst,
In des Gebirges grauenvoller Schlucht.
Wir haben von der Wallfahrt Euch gesprochen
Vor ein'ger Zeit — erinnert Euch, mein Herr!

Richard.

Engaddi? — ja, ganz recht! Dort wohnt ein Mann,
An den die Kreuzes-Fürsten Boten schicken.
Wer sprach mir doch davon? Geh, Blondel! schnell,
Den Schotten rufe, den sie hingesandt,
Ich will erfahren, was man ohne mich
Beschlossen in der Rathsversammlung.

(Blondel geht ab.)

Richard.

Ja!
Es wird mir klar! Sie wollen nicht mehr fechten!
Auf diesem Lager ruht die Kraft des Heer's,
Und abgespannt sind alle seine Sehnen!
Doch bei dem Schwerte Wilhelm's, des Erob'rers!
Ich will sie treiben an die heil'ge Mauer,
In meiner ersten schmerzbefreiten Stunde!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gourton,
(in einem Winkel sitzend.)

O ja, Du führest einen guten Hieb!

Richard.

Warum habt Ihr den Narren hergebracht?

Berengaria.

Er folgt mir überall, gleich meinem Schatten.

Gourton.

Ich bin Dir ja geschenkt.

Richard.

Der Schatten ist
Unwürdig einer Ceder!

Gourton.

Pfriemkraut, Herr!
Kann keinen hohen Schatten werfen!

Richard.

Narr!
Du hast ein Vorrecht, weil ich Dir im Zorn
Den Vater einst erschlug; doch hüte Dich!

Gourton.

Dort hängt die schwere Streitaxt, die ihn traf,
Weil er einmal zu spät nach Hause kam.
's war g'rad' sein achtundsechzigster Geburtstag,
Und jener Streich zu stark für eine Fliege!
Im übrigen war er ein treuer Mann,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und ein gewissenhafter Kammerdiener.
Nun hast Du mich der Königinn geschenkt,
Weil ich so übermäßig lustig wurde,
Seit mich das Hirn des Vaters hat bespritzt.

(Zur Königinn.)

Weißt Du, was mir gefällt im heil'gen Land?

Berengaria.

Nein, armer Wicht!

Gourton.

Daß es fast niemals schneit.
Als ich zu Haus die Silberflocken sah,
Da dacht' ich stets an meines Vaters Haare.
Gelt, Richard! Jetzt kannst Du das Schwert nicht heben?
Jetzt kann man leicht Dein Kammerdiener seyn?
Saht Ihr den König von Jerusalem?
Er ist nicht mehr zu Haus, er ist verreist.

(Er wirft dem König seine Mütze zu.)

Da schick' ihm die latein'sche Schellen-Kappe!
Wir wollen stürmen nach dem Abend-Essen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kenneth.

Richard,

(zu Kenneth.)

Nur her in's Licht! Kenneth vom Leoparden!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Merkt auf! Ihr Schotten seyd mir hochverpflichtet.
Verziehen hab' ich es, daß Euer König
Sein Wort mir brach, und uns statt Tausenden
Nur ein'ge zwanzig Mann zum Kreuz-Heer schickte.

Kenneth.

Von keinem König wurden wir gesandt,
Der freie Wille hat uns hergeführt.

Richard.

Ihr sprecht, als dürf' Euch niemand schicken, Sir!
Wart Ihr aus eig'nem Antrieb in Engaddi?

Berengaria,
(höhnisch zu Editha.)

Er war's?

Editha (leise.)

Um's Himmels-Willen, Königinn!

Kenneth.

Die Kreuzes-Fürsten sandten mich dahin
Mit einem Schreiben an den heil'gen Mann,
Der dort sich einen Wohnsitz auserwählte.

Richard,
(mit einem finstern Blick auf Editha.)

Seyd Ihr den edlen Frauen nicht begegnet?

Kenneth,
(sich schnell fassend.)

Es kann gescheh'n bei solchen frommen Zügen,

Daß uns der Himmel seine Thore öffnet.
Wohl sah ich Bilder, holden Engeln gleich;
Doch würd' ich doppelt preisen mein Geschick,
Wär' mir bekannt, daß jene Licht-Erscheinung
Für immer nicht zurück zum Himmel floh,
Daß sie noch freundlich wandelt auf der Erde,
Und mir die Hoffnung bleibt des Wiederseh'ns!

Gourton.

Er spricht so deutlich, daß ich nichts verstehe.

Richard.

Er spricht für Jene nur, die es verstehen.

Editha,
(angstvoll für sich.)

Weh' mir!

Richard,
(sich halb aufrichtend.)

Ich sag Euch, Sir vom Leoparden!
Strebt nicht zu hoch und scheut des Löwen Klaue!
(halb zu Editha.)
Wir hoffen, daß ihn niemand hier verstand.

Berengaria (für sich.)

Er liebt sie! ich gewinne meine Wette!

Richard.

Und — wißt Ihr um den Inhalt jenes Schreibens?

Kenneth.

Nein, König!

Richard.

Gute Boten sind stets schlau,
Und Ihr seyd Schotte! Habt Ihr keine Ahnung
Von dem, was Ihr dem Heil'gen überbracht,
Dem blinden Werkzeug in des Philipp's Hand?

Kenneth.

So viel weiß ich, daß er kein Werkzeug ist,
Daß ihn der Pabst verehrt und Saladin.

Gourton.

Wenn diese Zwei aus einer Schüssel essen,
Will ich zum Tafeldecker mich empfehlen.

Kenneth.

Von seinem früher'n Leben ist bekannt,
Daß er als Ritter focht in Palästina,
Und sich mit einer Nonne schwer verging.
Von einer unerbittlichen Aebtissinn
Ward sie gezüchtigt, und dann eingemauert.

Gourton.

Die Mäuse hätten's gut, gäb's keine Katzen!

Kenneth.

Seit jenem Tage sucht er durch Gebet
Den Schatten der Gemordeten zu sühnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Richard.

Mehr wißt Ihr nicht?

Kenneth.

Nein, großer Herr und König!

Gourton.

Rühr' Dich, Richard! Sie fischen ohne Dich.

Richard.

Ja, Narr! sie denken: Richard sey dahin!
Wenn sie zum Frieden stimmen ohne mich!
O Schande! Schande! Dieser Saladin,
Der aus Jerusalem die Christen trieb,
Er hat mit seinen Thaten sie geblendet.

Gourton (schreit.)

Kauft Sonnen-Schirme!! Ich hab' Schatten feil!

Richard.

Nur Richard könnt' ihm gegenüber stehen,
Und mit des Abend-Landes breitem Schwert
Die krumme Sarazenen-Klinge brechen!
Da wirft die Krankheit mich auf's öde Lager,
Und unbekannte Mächte dringen ein,
Und stürzen von der Ehre hohem Gipfel
Die letzte Säule uns'rer Christenheit.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Blondel.

Blondel.

Es herrscht ein großer Auflauf in dem Lager.
Mit Pauken, Pfeifen und Schalmeyen kam
Ein starker Sarazenen-Trupp gezogen,
Die weißen Turban's mitten unter Helmen,
Die schmalen Piken, die gen Himmel ragen,
Und der Kameele hochgestreckte Häupter,
Die träg' und dumm das Ganze überschauen;
Fürwahr! ein seltnes Bild. In seiner Mitte
Gewahrt' ich einen Mann mit schwarzem Tolpach,
Und einem Caftan von derselben Farbe.
Ein dunkler Bart wallt ihm bis an den Gürtel,
Und zieht sich weit hinauf in das Gesicht.
Scharf blicken seine glutherfüllten Augen,
Vergleichbar zwei verlornen Edelsteinen,
Die unter wildem Buschwerk schimmernd ruh'n!
Ich drängte mich an ihn, und hörte nun:
Daß er ein Arzt ist, den der Sultan schickt
Mit einem Brief an Richard Löwenherz.

(Er gibt ihm ein Schreiben.)

Richard.

Ein Arzt?!

Gourton.

Jetzt, Blondel! wehre Dich!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Blondel.

Mein König!
Ihr werdet doch dem Mohren nicht vertrauen?

Richard (fest.)

Man lass' ihn vor!

(Blondel geht ab.)

Berengaria.

Bedenket!

Editha.

Theu'rer Oheim!
Erwägt des Minstrel's ahnungsvolle Rede!

Gourton.

's ist Handwerks-Neid!

Richard.

Seyd ruhig, edle Frauen!
Ein Saladin vergiftet keinen König!

(Er liest den Brief.)

Und wie ich mir's gedacht, so ist es auch.
Der Sultan schreibt: „Er wolle länger nicht
Den Melech Ric in diesem Zustand wissen,
Und es gelüst' ihn, wieder mich zu sehen
Im freien Feld, geschwärzt vom Staub der Schlacht,
D'rum send' er seinen treuen Leibarzt mir,
Der sich Adonebec el Hakim nennet.
Schnell, meint er, werd' ich aufsteh'n von dem Lager,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um dann mit ihm, sey es durch neuen Kampf,
Sey es durch ehrenvolle Uebereinkunft
Die lange Fehde rühmlich zu beschließen."
Bei Gott! das gleicht dem wackern Saladin!
Ich mögte taufen diesen edlen Mann,
Müßt' ich das Wasser aus dem Euphrat holen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Blondel (kömmt zurück mit Adonebec el Hakim, einem mauriſchen Arzt.) (NB. dieſe Rolle wird von demſelben Schauſpieler übernommen, welcher im erſten Acte den Emir Scheerkohf gab.)

El Hakim,
(mit tiefſter Ehrfurcht den König knieend grüßend.)
Heil Melech Ric!

Richard.
Steh auf! Du biſt der Leibarzt
Des Sultans?

El Hakim.
Allah's Macht erwählte mich,
Die Tage des Gewaltigen zu ſchirmen;
Die Kunſt iſt allgemein, gleichwie die Sonne,
Sie nimmt nicht Theil am trüben Völker-Zwiſt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gourton.

Zwei Aerzte steh'n an einem Kranken-Bett,
Nun wird es hohe Zeit zum Leichen-Carmen!

Richard.

Du willst mich heilen?

El Hakim.

Weil mein Herr es will!

Richard.

Ich zweifle nicht an Deiner Kunst.

El Hakim,

(faßt des König's Hand und fühlt ihm den Puls, dabei spricht er:)

Mir hat
Der Engel Azraël sein Licht verliehen.
Die Bahn der Sterne kenn' ich und der Sonne,
Des Mondes Einfluß auf die Menschen-Hülle,
Der Steine Wachsthum und das zarte Band,
Mit dem sie sich der Pflanzen-Welt vereinen.
Der Pyramiden Bau hab' ich durchstreift,
Wo alte Weisheit wohnt in stillen Kammern,
Und wohlerfahren bin ich in der Schrift,
Die aller Pharaonen Werke ziert.
Vom selt'nen Schleusen-Bau des Nil-Strom's an,
Bis zu dem Götter-Thor der Sonnen-Stadt,
Und Thebä's himmelnahen Obelisken!
Auch Asiens Räume hat mein Fuß durchwandelt,
Vom Helis bis an die entfernte Flur,

~~Wo einst ein Welt-Erob'rer stille stand.~~
Ja, weiter noch — bis an das ind'sche Meer,
In das der breite Ganges sich ergießt,
Genährt vom ew'gen Schnee der Ur-Gebirge.
Dort kam ich zum Besitz des Talisman's,
Der das gemeine Element des Wassers
Mit wunderbarer Heilkraft schnell erfüllt,
Und der allein das gift'ge Fieber hebt,
Von Sirien's naher Sonne ausgebrütet.

Kenneth (für sich.)

Die Stimme sollt' ich kennen. (laut) Großer König!
Vertraut ihm nicht! es sagt mein Inn'res mir,
Daß er sich naht zu einem bösen Werke!
Der Talisman, mit dem so laut er prahlt,
Ist ohne Macht — und wär' er kräftig auch,
Es darf ein frommer Christ ihn nicht benützen.

El Hakim

(schießt ihm einen flammenden Blick zu.)

Richard.

Was Talisman! Er bringet mir Arznei!
Ich kümm're wenig mich um ihren Namen!
Auch will ich sterben lieber heute noch,
Als länger in dem Zelt unthätig liegen.
Bereite mir den Trank!

Editha (besorgt.)

O großer Gott!

El Hakim.

Was zittert diese liebliche Gestalt?

(Er geht zum Tische.)

Wir geh'n an's Werk! bringt klares Wasser!

(Blondel geht ab.)

(Der Arzt zieht einen langen rothen Beutel hervor, der unten von dem darin Befindlichen gerundet ist. Blondel kömmt mit einem Becher zurück, und stellt ihn vor den Arzt auf den Tisch. El Hakim hält den untern Theil des Beutels in den Becher, und man hört deutlich ein Schaumen und Zischen in dem Gefäße.)

Gourton.

Hu!

Das ist ein feur'ger Trank! und ist es Gift,
Dann brauch' ich eine neue schwarze Jacke.

(Der Arzt nähert sich mit dem Becher feierlich dem Könige.)

Editha.

Ich kann nicht länger zähmen meine Angst!
O Berengaria! kommt her zu mir,
Vertreibt den Schrecklichen von Richard's Lager!
Der Todfeind sendet ihn dem König zu,
Und er soll Heilung bringen! eitler Wahn!
Ihr seyd die Gattinn! Macht die Rechte geltend,
Die am Altar der Priester Euch verlieh!
Europa's Stolz darf so nicht untergeh'n!
Wär' ich des Königs Gattinn, aus der Hand

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schlüg' ich dem Meuchelmörder diesen Becher,
In dem des Orients Zauber-Tränke gähren!

(Sie stürzt ausser sich dem Arzt entgegen, der zurückweicht, mit vorgestreckter Hand den Becher schützend.)

Richard (stark.)

Halt! Ihr seyd unvorsichtig, schöne Nichte!
Und ungerecht! Wenn ich dem Mann vertraue,
Wer will es hindern?

(zu El Hakim.)

Reich' mir Deine Hand!

(Er greift ihm den Puls.)

Sein Puls geht ruhig mit gemeß'nem Schlag.
So geht der Puls des Meuchelmörders nicht,
Der schon am Lager seines Opfers steht!
Ich trinke. — Auf das Wohl von Albion!

(Er trinkt den Becher aus.)

Editha.

Es ist geschehn!

Richard.

Seyd unbesorgt, Editha!

(Zu El Hakim.)

Ist dieser Trank von schneller Wirkung?

El Hakim.

Ja!
Er greift die Krankheit an in ihren Tiefen.
Doch frommt Euch nun ein ungestörter Schlaf.

Richard.

Ich werde ruhen. Blondel! nimm die Laute
Und wiege mich mit sanften Tönen ein!
Nun einzuschlummern, nicht mehr zu erwachen, —
Ich glaube fast, es wär' ein süßer Tod!

Courton.

Was ist der Tod? Ein eingeschlaf'ner Schlaf.

El Hakim.

Dich decke Azrael mit hellen Schwingen!
Die Luft sey Moschus um Dich her und Ambra!
Du wirst in Allah's Blumen-Garten schauen.

Blondel,

(hat die Laute genommen.)

Ein neues Lied der Provençalentöne!
Des treuen Ritters Klage wird's genannt.

(Er singt:)

Ich folgte Dir durch Nacht und Graus
Auf allen Deinen Pfaden!
Gab hin mein Glück im Vater-Haus
Für Kampf und Ritter-Thaten!
Ein Zeichen gib mir Deiner Huld,
Es stärke mich im Leiden!
Mein Herz ist rein und frei von Schuld,
Und sucht der Liebe Freuden!

Kenneth,

(der alsobald das Lied auf sich bezieht, sucht Edithen's Augen zu begegnen, so oft er selbiges un-

bemerkt von Berengaria thun kann. Editha steht so, daß sie von Berengaria nicht gesehen wird.)

Blondel (singt.)

Du sahst mein treues Sieger-Schwert!
Es blitzt zu Deinen Ehren.
Ich trag' es, meiner Dame werth;
Wann wird sie mich erhören?

* * *

O, komm herab von Deinen Höh'n —
Laß, Holde! Dich erweichen!
Es glänzt wie eine Krone schön,
Das erste Liebes-Zeichen! —

* * *

Editha

(greift nach dem Haupte, als wenn sie eine Blume herabnähme.)

Kenneth

(blickt sie mit sprachlosen Entzücken an.)

Blondel

(läßt noch einige leis verhallende Accorde tönen.)

Richard

(liegt in tiefem Schlaf.)

(Kurze Pause einer allgemeinen Stille.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Großmeister der Templer (eilt herein.)

Großmeister,
(mit donnernder Stimme.)
Der Herzog Leopold beschimpfet England's Banner!

Richard
(bewegt sich unruhig im Schlaf.)

El Hakim.
Bei'm Schwerte des Propheten schweiget still!
Es glüht ein Wunder-Trank in seinem Innern,
Wer ihn zu früh erweckt, der mordet ihn!

Großmeister (noch lauter.)
Der Herzog Leopold beschimpfet England's Banner!
Wer es verschweigt, verhöhnt den Löwenherz.

Richard
(fährt blitzschnell vom Lager auf, und tritt vor.)
Wer rief mich? Und wer sprach von England's Banner.

Großmeister.
Beschimpft ward es auf dem Georgen-Berg.

Richard.
Beschimpft!?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Großmeister.

Wir tafelten bey Leopold, —
Ich kam gezwungen zu dem Festgelage —
Da fiel, wie es geschah, ich weiß es nicht,
Auf England das Gespräch und auf sein Banner.
Nun brüllte Leopold: Ihr wack're Kämpfer!
Den Uebermuth erduld' ich länger nicht,
Durch den uns Richard Löwenherz verhöhnt!
Wo ist das Recht, mit dem der Britten-König
Allein sein Banner pflanzt auf jenen Berg?

Kenneth,

(welcher den vor Wuth zitternden König betrachtete, schnell zu Blondel:)

Eil' zu Salisbury! er soll sich rüsten!

(Blondel geht ab.)

Kenneth (zu den Damen.)

Um Gotteswillen, edle Frau'n! entfernt Euch!
Die angeborne Wuth erfaßt den König,
Und keines Menschen Antlitz kennt er mehr!

(Berengaria mit Editha und Gourton gehen ab.)

Großmeister.

Und Jeder sprach: es gibt kein solches Recht!
Wohlan! rief wüthend nun der Herzog aus:
So pflanz' ich mein Panier über dem Seinen,
Und wer's mit Oest'reich hält, der folge mir!
Rasch auseinander flog die Tafelrunde.
Hinauf ging's auf den Sankt Georgen-Berg,
Und jetzo schon erblickt man Oest'reich's Adler,
Der über England's gold'nem Löwen schwebt!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Richard,

(unfähig zu sprechen, schlägt die geballten Hände vor das Gesicht, dann wendet er sich plötzlich, reißt sein Schwert herab, und stürmt hinaus.)

Großmeister

(ihm folgend, für sich.)

Du gehst zum Tod!

(Er geht ab.)

Kenneth (schnell.)

El Hakim! ist Gefahr
Für Richard's Leben?

El Hakim.

Dreierlei kann ihm
Der böse Zufall bringen: Wahnsinn, Tod,
Vielleicht auch schleunige Gesundheit. Doch
Ihr zeuget mir, die Kur ward unterbrochen,
Denn sonst zermalmet mich des Sultan's Zorn!

(Er wendet sich zum Abgehen.)

Kenneth.

Ich eil' ihm nach mit seinem Helm und Schild,
Da, wo er ist, kann er die Rüstung brauchen.

(Er nimmt Helm und Schild von der Rüstung des Königs, und eilt ab mit El Hakim.)

(Verwandlung.)

Achte Scene.

(Sankt Georgen-Berg — eine erhöhte, verschanzte Stelle im Lager der Kreuzfahrer. Man sieht die Reichs-Fahne von England im Hintergrunde; auf einem frisch aufgeworfenen höhern Erdhügel erblickt man das Banner von Oesterreich.)

(Der Herzog Leopold, Graf Wallenrode und viele deutsche Ritter treten vor.)

Leopold.

Es ist geschehn! Wir stehen für die Folgen!
Das Vaterland wird preisen uns're That.
Nur Deutsche seh' ich hier! Die Andern sind
Zurückgeblieben wohl bedachtsam. Doch
Was wir geschlossen bei dem Festgelag',
Sind wir gewohnt, im Felde zu behaupten.
Auch jenen Tempelherrn seh' ich nicht mehr,
Der, wenn mir mein Gedächtniß treu geblieben,
Zuerst vom Uebermuth des Richard's sprach.

Wallenrode.

Er hat als Krieger tüchtig uns gehetzt,
Um dann als Mönch sich aus dem Staub' zu machen.

Leopold.

Laßt ihn! wir stehen ein für diese That
Mit Oest'reich's Macht und uns'rer Herzogs-Krone.
Dort weht mein Banner, bis der Insel-Fürst
Mir den genügenden Beweis gestellt:
Daß er ein Recht hat, hier allein zu herrschen!
Ja, höher selbst noch stellt' ich dies Panier,
Denn nicht in Tiefen mag der Adler wohnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wallenrode.

Ich stoße gegen jeden britt'schen Schild,
Der heller strahlen will als Deutschland's Ehre.

Leopold.

Und Barbarossa's Schatten blickt auf uns,
Er freut sich seiner heldenmüth'gen Söhne.
Wer führte jemals eine bess're Schaar
In's heil'ge Land, als jener große Kaiser?
Ihm folgten Herzog Friederich von Schwaben,
Der Helm-Zertrümm'rer: ihm der Mauer-Brecher,
Berthold von Baiern, und der Badner Markgraf
Herrmann, der Stern der Schlacht, der manchen Türken
Bis an den Sattelknopf entzwei gespaltet!
Adolf von Holstein, und Rupert von Nassau,
Die man die Sarazenen-Fresser nannte!
Die mehrsten decket nun entferntes Grab,
Klein ward die deutsche Schaar im Orient:
Doch Leopold von Oest'reich führt sie an,
Und eh' verzicht' ich auf Jerusalem,
Als auf die Würde meines Vaterlandes!

Neunte Scene.

Die Vorigen. König Richard (erscheint auf der Höhe, wo die Banner wehen, dann Kenneth.)

Richard.

Wer durft' es wagen, dieses fremde Banner

Zu stellen über England's Reichs-Panier?
(Alle wenden sich erstaunt.)

Wallenrode.

Der König ist von Todten auferstanden!

Leopold.

Ich hab's gethan! Ich! Leopold von Oest'reich!

Richard.

So schau denn her, wie ich Dein Banner ehre!
(Er fasst die Fahne mit gewalt'ger Hand, reißt sie aus der Erde, und schleudert sie herab, dann eilt er herunter und tritt vor.)
Und mitten unter Euch steht Löwenherz!
Und alle Königs-Geister Albion's
Umschweben Beifall jauchzend ihren Enkel.

Kenneth
(stürzt herbei, und bringt dem König Helm und Schild.)

Leopold (ruhig.)

Greif' an Dein Haupt, und schwöre bei dem Kreuz:
Daß Dir die Krankheit nicht das Hirn zerrüttet.

Richard, (ausser sich.)

Gesund bin ich! Gesund! Doch alle Feuer,
Die seit dem ersten Schöpfungs-Tag der Hölle
Bis heut' in ihr gebrannt: — sie sind in mir!

Leopold
(zieht das Schwert.)

Du hast das Banner Oest'reich's frech beschimpft,
Und darfst nicht lebend mehr von dieser Stelle!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Deutschen
(die Schwerter ziehend.)

Du hast das Banner Oest'reich's frech beschimpft,
Du darfst nicht lebend mehr von dieser Stelle!

(Sie schließen einen Kreis um Richard, an welchen sich Kenneth mit gezogenem Schwerte schließt.

Leopold.

Gebt Ruhe! dieses ist der Fürsten Sache!
Du bist nur halb bewaffnet; ich dagegen,
Ich schleud're meinen Helm herab vom Haupt,
Und biethe Dir die unbeschützte Stirne!

(Er thut es.)

Gleich ist der Kampf! Fall aus, verhaßtes England!
Ich rufe Dich im Namen Barbarossa's!

Richard (zieht.)

Komm, Adler, komm! der Löwe harret Dein!

(Sie fechten.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Philipp August, (König von Frankreich erscheint, zwischen die Kämpfenden tretend.)

Philipp.

Im Namen Christi, des Gekreuzigten!
Laßt ruh'n die Schwerter! — Was erblick' ich hier?!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kenneth.

Achilles ist's, er will den Hektor schleifen!

Philipp.

Welch' unheilvoller Zwist treibt Euch, Ihr Fürsten!
Zu dieser ungeheuern Frevelthat?

Leopold.

Der König warf mein Banner von der Höhe!

Richard.

Weil er es aufgepflanzet über meinem!

Philipp.

Philipp von Frankreich schlichtet diesen Streit,
Zur Schmach des Heeres habt Ihr ihn begonnen.
Ihr tragt das Kreuz des Heiland's; Unsre Pflicht
Ist —: in 'rer Friede! Fluch den Sarazenen!
Da kehret Ihr die Schwerter gegen Euch,
Und blinde Leidenschaft zerstört in Stunden,
Woran die Väter jahrelang gebaut.
Versöhnt Euch! bei dem Grabe des Erlösers!
Sonst ruf' ich meine Völker-Schaaren auf,
Verlassend einen unglückselgen Bund,
Der zwecklos in entsetzlicher Verblendung
Das Ziel zertritt, dem wir entgegen streben,
Der wüthend seine eig'ne Brust zerfleischt,
Und sich im Blute tränkt, das ihn durchströmet.

Leopold,

(stößt unmuthig das Schwert in die Scheide.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Philipp (zum Herzog.)

Ihr hattet Unrecht! gibt es hier ein Banner,
Das über England's-Fahne stehen darf,
So ist es Frankreich's Oriflamme!

(Richard fährt empor.)

Philipp.

Ruhe! —
Die Könige Britanniens, in Betracht
Der Länder, die in Frankreich ihnen blühen,
Sind unsere geborenen Vasallen!
Und doch — erwägend Richard's Löwen-Muth,
Und seine preisgekrönten Helden-Thaten,
Hab' ich, der König Frankreich's, nicht verschmäht:
Ihm jenes große Vorrecht zu gestatten,
Und darum seht Ihr Albion's Panier
Allein auf dem Georgen-Berge wehen.
Der heil'ge Denys möge mir verzeihen,
Daß ich sein leuchtendes Palladium
Hintangesetzt, um Richard hochzuehren,
Die Blüth' und Krone unsrer Ritterschaft,
Das Rache-Schwert der einzig wahren Kirche.
Ich glaube, Herzog! das was mir genehm ist,
Kann nicht Beleidigung seyn für einen Andern.
Laßt mich verbunden seh'n des Kreuzes Mächte,
Und reicht ihm Eu're kriegerische Rechte!

Leopold

(thut einen Schritt gegen Richard, wie dieser es nicht erwiedert, bleibt er stehen; Alle haben die Schwerter wieder eingesteckt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ich achte, Frankreich! Deinen Ausspruch — Doch
Was Deutschland's Ehre will, weiß ich am besten.
Unrühmlich ist allhier der inn're Zwist,
Das fühl' ich wohl, und Du hast wahr gesprochen.
Doch enden wird auch dieser wilde Krieg,
Und dann, o stolzes England! ist es Zeit,
Zur Ehre meines Thrones, meiner Ahnen!
An diese Stunde rächend Dich zu mahnen.

(Er geht ab mit den Deutschen.)

Philipp.

Er geht hinweg, und nimmt den Groll mit sich.
An Euch, o Richard! scheitern uns're Werke.
Bedenkt, was ich im Namen Frankreich's sprach.
Ich halte Wort. Nicht immer werdet Ihr
Solch einen kräftigen Vermittler finden.

(Er geht ab.)

Richard, (ihm nachsehend.)

O geh'! und lichte lieber gleich die Anker!
Er wähnet mich zu überschau'n. Was thuts?
Hier steh' ich noch, und habe Recht behalten!

(Der Abend ist hereingebrochen.)

Wen seh' ich dort? Sir Kenneth! Kommt herbei!
Ihr habt uns heute guten Dienst geleistet.

Kenneth.

Wollt Ihr nicht ruh'n? Gedenket Eu'rer Krankheit!

Richard.

El Hakim's Trank, und dieser Auftritt hier

Sie gaben mir die alte Stärke wieder.
Doch will ich ruhen, wenn es möglich ist.
Euch aber muß ich einen Lohn verleih'n.
Die Ehre schenk' ich Euch, in dieser Nacht
Zu wachen hier auf dem Georgen-Berg,
Ich traue dem erbosten Deutschen nicht.
D'rum bleibet hier, und schützt mir meine Fahne!
Groß ist die Ehre! denn ihr droht Gefahr!

Kenneth.

Mit heißem Dank' erkenn' ich es, mein König!
Seyd unbesorgt! das Banner bleibet hier!
Das schwört Euch Kenneth zu, bei Schottlands-Ehre!

Richard.

So wache denn und denke, guter Sohn!
Du stehst bei'm Reichs-Panier von Albion!

(Er geht ab.)

(Kenneth begibt sich zum Banner.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Sankt Georgen-Berg. Der Mond ist unterdessen heraufgestiegen.)

Kenneth. Gourton.

Kenneth.

(wachhaltend, ruft:)

Wer naht sich?

Gourton

(hinter der Scene.)

Hol' der Satan diese Wälle!
Ich breche Hals und Bein!

Kenneth.

Gib Antwort!

Gourton,

(über den Wall herunterfallend.)

Gourton,
Der achte Weise Griechenland's kömmt an.

Ich bin ein Astronome, wie Du siehst.

(Er steht auf, sich schüttelnd.)

Ich hab' studiert! Respect vor mir!

Kenneth,

(unwillig für sich.)

Der Narr!

Gourton (keuchend.)

Ich kann jetzt zaubern, Geister herbeschwören,
Die grüne Schlange mit dem Löwen kuppeln.
Den Stein der Weisen hab' ich in der Tasche,
Und Merlin ist mein Vetter! Guten Abend!

Kenneth.

Geh Deiner Wege!

Gourton.

Ja! Geh Deiner Wege!
Das ist die Lehre, die kein Mensch befolgt,
D'rum stößt man mit den Köpfen an einander.

(Den Kenneth betrachtend.)

Wer sprach mir doch von einem ind'schen Schlosse,
Bei dem Saturnus Schildwacht steht? Er treibt
Mit seinem Speere die Gedanken weg,
Der Mond bringt ihm sein Nacht-Mahl auf den Posten.
Glaubst Du, ich wolle Dir Dein Banner stehlen?

Kenneth.

Hinweg!

Gourton.

Du sollst hinweg! Du gehst mit mir!
Ich bin der Täuberich mit bunten Federn,
Dem man die Liebes-Bothschaft anvertraut.
Auf, Ritter, auf! es rufet Deine Dame!

Kenneth.

Wenn Du noch einmal solche Scherze wagst,
Werd' ich Dein Narren-Amt nicht länger schonen.

Gourton.

So viele weise Männer sind besoldet,
Die doch für theures Geld nur Narrheit liefern,
D'rum kam die Weisheits-Lief'rung an die Narren.
(Ihm einen Ring zeigend.)
Sag'! kennst Du diesen Ring?

Kenneth.

Wie kam dies Kleinod
In Deine Hand? (dringend) O Gourton! lieber
Gourton!

Gourton, (giftig.)

Das ist des Menschen Werth! wenn Einer kömmt,
So wie ihn Gott erschuf, als Mensch und Bruder,
Als weiter nichts — dann wird er fortgejagt.
Doch kömmt er als Fortuna's Abgesandter
Mit Gold und Ehre, oder Hymen's Wink,
Dann ist er lieb, und wenn's der Teufel wäre.

Kenneth,

(den Ring anstarrend.)

Wer gab ihn Dir?

Gourton.

Die Dame Deines Herzens.

Kenneth.

Ist es denn möglich? — In des Narren Hand
Der unschätzbare köstliche Rubin,
Den ich mit stummer Wehmuth oft betrachtet,
Weil er ein Sinnbild ist der Liebes-Gluth!
Und doch, es ist Editha's Ring! Du Narr
Hast ihn gestohlen! bist im Einverständniß
Mit irgend einem Feind von Albion!
Willst mich verlocken von dem Pfad der Pflicht,
Um ungestört ein Buben-Stück zu üben!
Bekenne, Narr!

Gourton, (wild.)

Ich leid' es ferner nicht,
Daß Du mit diesem Worte mich verhöhnest!
Man nennt nicht Jeden bei dem wahren Namen,
Sonst gäb' es schlechte Titel auf der Welt!
Ich stahl noch nie; und doch stahl man mir viel!
's ist Alles Falschheit! Bruder-, Schwester-Liebe!
Und Schlangen-Treue wohnt im Mädchen-Schwur,
Dein Freund erwürgt Dich, wenn's der Vortheil will,
Und Gift kann Dir die Hand der Gattinn mischen!
's ist Alles Falschheit! Nur die Vater-Liebe
Ist ächt und klar, vom Urlicht ausgegossen
Und unverfälscht, wie dieser Edelstein!

(Weinend.)

D'rum hat man mir den Vater todtgeschlagen!

Kenneth.

O sammle der Gedanken wilde Schaar,
Die regellos Dein wüstes Haupt durchschweift,
Und sage, gab Editha Dir den Ring?

Gourton,
(laut auflachend.)

Ja! ja! Editha von Plantagenet!
Komm mit zu der Prinzessinn!

Kenneth.

Diese Fahne
Soll ich verlassen?

Gourton.

Ja es ist ihr Wille,
Sie fordert einen Ritters-Dienst von Dir,
Und sagen soll ich, wenn Du mir nicht traust:
„Die Hand, die eine Rose schenkte, kann
Auch einen Lorbeer-Kranz verleih'n.“ Das sind
Urkundlich der Prinzessinn eig'ne Worte.
Es lebe hoch das Haus Plantagenet!
Ich will ihm Gutes thun, so lang' ich kann!

Kenneth.

Die Aechtheit Deiner Sendung ist erprobt;
Und dennoch bleibt sie mir ein dunkles Räthsel!
Die Ehre soll ich wagen?

Gourton, (einfallend.)

Was ist Ehre?
Wo wohnt sie, und wer sah ihr Angesicht?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Er streckt ihm beide Hände hin; die Linke leer, auf der Rechten den Ring.)

Der Ring ist werth zwei Tausend Byzantinen;
Auf welcher Hand trag' ich jetzt meine Ehre? —

Kenneth.

Und weiß Editha, wo ich Wache halte?

Gourton.

Sie weiß es! Ständest Du am Himmels-Thor,
Du müßtest folgen ihrem Winke! komm!

Kenneth.

Editha, die kein Wort der Liebe noch
Mir zugeflüstert, die ich stumm verehrte,
Die durch ein flücht'ges Zeichen ihrer Gunst
Kaum leis mir angedeutet, daß sie mich
Als ihren ritterlichen Freund erkenne,
Als einen Schützer in Gefahr und Noth,
Sie sendet mir zur Zeit der Mitternacht
Ein unverkennbar Zeichen ihrer Liebe;
Sie sendet mir's durch Deine Hand! bei Gott!
Das ist ein Räthsel, dessen Lösung ich
Erkaufen muß, und wär's mit meiner Ehre!

Gourton (freudig.)

Recht so!

Kenneth.

Doch, sage mir, wo ist ihr Zelt?

Gourton.

Unfern von hier, wo jene gold'ne Krone
Einladend schimmert durch die schwüle Nacht.

Kenneth.

Es braucht die Fürsten-Tochter meine Hülfe,
Das wird mir klar. Ich bin in ihrem Dienst,
Und will die Farbe meiner Dame tragen!
Nun gehet über Alles ihr Gebot,
Auch ist der Schotte kein Vasall von England,
Und selbst des König Richard's Macht-Befehl
Darf nicht das Wort Editha's überwiegen!
Ich folge Dir!

Gourton.

Brav, Kenneth!

Kenneth.

Harre jetzt
An dieser Stelle, bis ich wiederkehre.
Ich habe einen guten treuen Freund,
Der meine Ehre tapfer wird beschützen:
Es ist ein Hund von alter, nord'scher Race,
Ein Wolf- und Bärenbändiger, und wachsam,
Wie Cerberus am finstern Höllen-Thor!
Ihn bring' ich jetzt aus meinem nahen Zelt.

(Auf die Seite zeigend, wohin Gourton wies.)

Bis dorthin kann ich hören seinen Laut,
Wenn etwas Feindliches dem Banner naht.
Hier meinen Mantel leg' ich auf die Erde,
Den Hund daneben, und so fürcht' ich nichts.
Bleib hier! ich komme schnell zurück!

(Er geht ab.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gourton,

(wirft sich in wilder Freude am Banner nieder.)

Er geht
In's Netz! ha! ha! Plantagenet soll leben!!

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Das Innere eines prachtvollen Zeltes. Der vorfallende Prospect muß von der Art seyn, daß er auf einen Zug sich schnell in der Mitte theilen läßt, und sodann die Aussicht in ein Vorzelt gewährt, welches aber noch nicht als das äußerste angenommen wird. Die Coulissen rechts vom Schauspieler sind so decorirt, daß dadurch angedeutet wird, wie dort die innersten Zeltgemächer sich befinden. Die ganze Dekoration ist in sanften Farben gehalten und mild erleuchtet. — Aus den innern Gemächern kömmt die Königinn Berengaria mit ihren Hofdamen Calista und Florica.)

Berengaria.

Wir sagen Euch: er kömmt! es ist gewiß!
Und dieser Scherz gewähret uns Ersatz
Für's träge Einerlei der jüngsten Tage.
Editha's Wahn und dieses Ritters Frechheit,
In einer Stunde werden sie bestraft.
Wir aber finden wieder Stoff zum Lachen.

Calista (besorgt.)

Doch, wenn der Ritter die Beleidigung
Im ersten Zorn vor aller Welt verkündet —

Florica.

An diesem Schritte hindert ihn die Schaam.
Du kennst ja meine alte Kammer-Frau,
Das hochbejahrte Erbstück unsers Hauses!
Die soll ihm Gourton in das Vorzelt führen,
Und dabei sprechen in Editha's Namen:
„Er bring' ein Liebchen, wie's der Frechheit zieme!"
Kriechend ist die gute Kammer-Frau,
Mit langgestreckten, abgezehrten Händen,
Die Nase blickt neugierig in den Mund,
Und findet dort nur einen braunen Zahn,
Der wankend seine Brüder überlebte.
Die Haut ist gelb, von Runzeln wild durchfurcht,
Gleich einem Pergament arab'schen Inhalts;
Auch ist sie zänkisch, murrt den ganzen Tag,
Und trennt sich nie von einer großen Katze,
Die ihr vertraulich auf dem Höcker sitzt,
Der, überragend ihr gebeugtes Haupt,
Das wundervolle Bild der Schönheit krönt.
Mit diesem Liebchen mag der Ritter dann
Im Vorzelt kosen! Ihro Majestät
Gewinnt die Wette, und erreicht den Zweck,
Der ernster ist, als dieser ganze Scherz.

Berengaria.

Nur einmal lächerlich in ihrem Aug',
Und schnell entweicht sein Bild aus ihrer Seele!
Unwürdig nannt' ich längst schon dieß Verhältniß,
Das zwar in scheuen Blicken nur bestand,
Doch leicht erforscht wird von dem Menschen-Kenner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Florica.

Wer ist der Ritter? Wenn er steigt zu Roß,
Dann trägt das Thier auch seine ganze Habe.
Und diesen Abentheurer liebt Editha!

Calista.

Geheimnißvoll, wie seine Lebensbahn,
Ist auch die ihre.

Berengaria.

Dämpfe Deine Stimme,
Wenn Du vom Ursprung dieser Jungfrau redest!
Weiß ich, die Königinn, doch selbst nicht mehr:
Als daß man sie das schöne Mädchen nennt
Von Anjou, und vom Stamm Plantagenet,
Daß sie mir zugeschickt ward nach Messina
Von Eleonoren, Richard's stolzer Mutter.
Nach der Vermählung ward sie unverweilt
Mir als Gesellschafts-Dame beigegeben,
Und so blieb sie ein Räthsel meinem Blick.
Dieß Mädchen, kaum der Kinderzucht entwachsen,
Vermaß sich heut, uns eifrig zu ermahnen,
Und zu beschämen vor dem Löwenherz.

Florica.

Unglaublich! Wäre sie nur nicht Prinzessinn,
Ich wüßte schon —

Berengaria.

Doch jetzt kömmt der Triumph
An uns, und freudig wollen wir ihn nützen!
Hat Gourton nicht sein Losungs-Wort vergessen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das auf Engaddi's Wallfahrt sich bezieht:
Dann kömmt der Ritter, oder unsre Weisheit
Und Herzen-Kenntniß sind fruchtleere Schätze.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Gourton.

Gourton.

Ich hab' ihn!

Berengaria.

Ist er hier?

Gourton.

Im ersten Zelt
Ließ ich ihn steh'n, 's ist teuflisch finster d'rinn.
Hätt' ich ihn in dieß Vorzelt hergebracht:
Dann wär' es ihm ein Leichtes ja gewesen,
Durch diesen dünnen, himmelblauen Vorhang
Die Majestät im Nachtkleid zu erschauen.
Jetzt steht er draußen, harrend meines Winkes,
Voll Ungeduld, wie ein arabisch Roß.

Berengaria, (zu Calista.)

Nun ruf' Edithen!

(Calista geht ab.)

Berengaria, (zu Gourton.)

Bist ein kluger Narr!

Gourton,

(ihr den Ring wiedergebend.)

Ein dummer Narr, daß den ich wiederbringe:
Behielt ich ihn, dann war mein Glück gemacht.
Man wird ein Türke, eh' man sich's versieht.
Den Turban hätt' ich auf mein Haupt gesetzt,
Die Schellen-Kapp' in's todte Meer geworfen,
Und mich als ein seldshuk'scher Reichs-Baron
Am Jordan angebaut.

(Er setzt sich an dem Prospect auf die Erde nieder.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Calista (kömmt zurück mit Editha. Letztere in einem reitzenden weißen Gewande.)

Berengaria.

Verzeihung, Nichte!
Daß wir den Schlaf von Euren Wimpern scheuchen.
Verloren habt Ihr heute Eure Wette.

Editha (erröthend.)

Ich weiß mich keiner Wette zu entsinnen.

Berengaria.

Bei uns'rer frommen Wallfahrt nach Engaddi.
Wir wußten nicht, daß Ihr auch lügen könnt.
Besinnt Euch! habt Ihr nicht vor ein'ger Zeit
An unser Halsgeschmeide Euren Ring

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gewettet für die Ehre jenes Schotten,
Der seine Stirn so frech zu Euch erhebt?
Spracht Ihr nicht laut: es werde jener Mann
Den anvertrauten Posten nie verlassen,
Und wenn ein Engel als Versucher käme?

Editha (mit Würde.)

Ich muß bemerken, daß die Königinn
Zuerst mir jene Wette vorgeschlagen.

Berengaria.

Ihr spracht mit vieler Gluth von Kenneth's Ruhm,
Und von der Tapferkeit des Leoparden.

Editha.

Ich sprach von ihm, wie ich von Jedem spreche,
Der würdig unter Richard's Fahne kämpft.
Und hat mir Gluth die Wangen auch geröthet,
So war's, weil ich das hohe Ziel verehre,
Dem nun die Ritterschaft entgegen strebt.
Was bleibt dem Manne für Gefahr und Noth,
Wenn wir nicht anerkennen seine Thaten?
Wir stehen auf der Ehre blut'gem Feld,
Nicht in des Friedens schöngeschmückten Hallen.
Es thürmen ringsumher sich Leichen-Hügel,
Und Ströme theuern Blutes sind vergossen.
Nicht Jeder meint es ehrlich mit dem Bund,
Das Aug' von Vielen sucht die Heimath wieder.
Darf ich mit Gluth nicht sprechen von den Männern,
Die der Verführung tapfer widersteh'n?
Die fest am Reichs-Panier von England halten,
Und die mit meinem königlichen Ohm

Sich als die lezten Stützen nun bewähren
Des Fürsten-Hauses von Jerusalem?

Berengaria.

Ich sag' Euch, Nichte! laßt den Weisheits-Ton,
Es ziemt Euch nicht!

Editha.

Wohl kenn' ich meine Schranken,
Und ehre sie; auch kann ich nur beklagen,
Daß ich mich Eures Beifalls nicht erfreue.
Die Königinn, des Südens schönste Blume,
Verbreitet ros'gen Schimmer um sich her:
Im bunten Wechsel-Tanz umgaukeln sie
Der Freuden zarte, leichtbewegte Geister.
Ich fühle schmerzlich, daß mein ernstes Bild
Des schroffen Nordens dunkle Farbe trägt,
Doch bleib' ich meines Namens eingedenk,
Der auf der Menschheit Höhen mich gestellt,
Und wenn auch jetzt zu Eurem Dienst verpflichtet,
Bin ich doch dienend eine Königinn!

Berengaria, (höhnisch.)

Wir sind begierig, Euer Land zu kennen.

Editha, (fest.)

Genügt Euch nicht, was ich vertheid'gend sprach,
So fragt den Löwenherz: woher ich stamme?

Berengaria, (schnell abbrechend.)

Wir wollen scherzen jetzt, geliebte Nichte!
Die Trauer kömmt erst mit dem Misgeschick.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Noch einmal sag' ich: Ihr verlort die Wette!
Sir Kenneth trat von seinem Posten ab,
Wohin ihn König Richard selbst gestellt.
Auch hat kein Engel ihn hinweggelockt,
Er folgte nur dem Winke jenes Narren.

Editha, (erschrocken.)

Unmöglich! das habt Ihr gewagt?!

Berengaria.

Ich staune,
Wie Ihr die Sache gleich so ernsthaft nehmt!
Wir müssen uns're Nichte schleunigst trösten,
Sonst wird sie irr an dem gepries'nen Mann.
Wißt denn: wir riefen ihn in Eurem Namen!

Editha, (zitternd.)

Hierher?

Berengaria, (kalt.)

Hierher!

Editha.

Bei allen Himmels-Geistern!
Sagt mir, daß Ihr im Scherze dieses spracht!

Berengaria.

Es ist mein Ernst, doch im Gewand des Scherzes.

Editha.

Und so habt Ihr gespielt mit meiner Ehre,
Mit seinem Leben?! Triumphirt, ihr Heiden!
Auf deinem Throne jauchze, Saladin!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Christen-Königinn, die Gattinn Richard's,
Thut mehr für Dich, als Deine Streiter!
Die Ehre einer britt'schen Fürsten-Tochter
Gibt sie gemeinem Spotte preis, und tritt
Hohnlachend in den Staub die eig'ne Würde.
Das wagtet Ihr? kennt Ihr den Löwenherz?
Saht Ihr den Gatten schon in seinem Zorn?

Berengaria.

Wie sprecht Ihr?

Editha.

Wenn der König es erfährt,
Dann stirbt der Schotte unter'm Henkers-Beil,
So wahr Ihr Alle bleich jetzt vor mir steht!

Berengaria,

(zu den Damen.)

Ihr seht, sie traut uns wenig Einfluß zu.

Editha.

Nichts ändert Richard an dem Kriegs-Gesetz,
Und wenn die heil'ge Jungfrau selbst erschiene,
Zu flehen für das Todgeweihte Haupt.
Den Flitter-Wochen glänzt ein blauer Himmel,
Noch wißt Ihr von den Donner-Wolken nichts.
Am Horizonte steigen sie empor,
Und keine Reue und keine Buß-Gewand
Wird Eure Schuld vor Gottes Thron vertilgen!

Gourton

Wenn dieser Ritter einmal sterben soll,

Dann ist Florica's alte Kammerfrau
Ein viel zu schlechter Preis! Ihr Weiber wißt
Sehr wenig von dem Werth des Männer-Lebens.
Er hat den „lieben Gourton" mich genannt;
Ich will die letzten Stunden ihm versüßen!

(Er zieht gewaltsam an der Zelt-Schnur; der Prospect theilt sich rasch, und Kenneth steht mitten im Zelt. Der Hintergrund ist, wie bereits bemerkt wurde, durch einen andern Vorhang geschlossen.)

Berengaria, (entsetzt.)
Heimtück'scher Narr! Das sollst Du büßen!
(Sie eilt fort mit Calista und Florica.)

Editha, (ausser sich.)
Kenneth!!!

Kenneth,
(mit edler Ruhe.)
Man hat mit mir ein falsches Spiel getrieben.
Ein's tröstet mich: Ihr nahmt nicht Theil daran!

Editha,
(in großer Angst.)
Entfernt Euch! Eilt zurück auf Euern Posten!

Kenneth.
Es liegt mir wenig jetzt am Leben mehr,
Denn Eure Rede hat mir ja verkündet:
Daß jene sanften Zeichen Eurer Gunst
Dem Zweck nur galten, den ich hier verfechte,

Nicht aber meinem eig'nen innern Werth.
Ihr achtet mich, wie jeden andern Ritter,
Vielleicht auch darf ich Eure Farbe tragen:
Doch Liebe schenkt Editha nicht dem Armen,
Der nun vergeht in namenloser Qual!

Editha, (wehmüthig.)

O eilt zurück, bedenket die Gefahr!

Kenneth.

Lebt wohl, erhab'ne holde Fürsten-Tochter!
Es träumte mir: die zarte Rosen-Knospe,
Die in Engaddi Eurer Hand entfiel,
Sie sey das Zeichen einer stillen Liebe,
Die meine innigste Verehrung lohnt.
Und als Ihr bei des Minstrel's Zauber-Ton
Die weiße Hand zur schönen Stirne hobt,
Da, ich gesteh's, erwachte neues Hoffen
In meiner bangen, gramzerrißnen Brust.
Das ist nun Alles Traum! Ich gehe hin,
Editha's Himmels-Bild in tiefster Seele.

(Er kniet vor sie hin.)

Und dieses sey die letzte Huldigung
Der übermächt'gen, hoffnungslosen Liebe!

Editha,

(sucht ihre Thräne zu verbergen.)

Kenneth.

Nehmt diese Rosen-Knospe nun zurück!
Sie ist verwelkt an meinem warmen Herzen,
Und wenn Ihr hört, daß ich gefallen bin,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sey's hier zur Sühne für verletzte Pflicht,
Sey's auf Jerusalem's erstürmten Mauern:
Dann leget diese Rose auf mein Grab,
Und weiht dem treuen Freund der Freundschaft Thräne!

Editha,

(kann nicht antworten. Sie nimmt zitternd die Rose.)

Fünfte Scene.

(Der hinterste Zelt-Vorhang zertheilt sich plötzlich und König Richard tritt ein im Haus-Kleide, mit der Streitaxt bewaffnet.)

Richard.

Meineidiger!

Kenneth,
(aufspringend.)
Der König!

Editha.
Großer Gott!

Richard.

(Die Streitaxt mit gewaltig angespanntem Arme vor sich ausstreckend.)
Wo ist mein Banner?

Editha.
Habt Erbarmen, Herr!

Richard, (wie vorher.)

Wo ist mein Banner?

Editha

(ruft an der Seite mit der Stimme der höchsten Angst:)

Berengaria!!!

(sich an Richard wendend:)

Er ist unschuldig! Dämpfet Euren Grimm,
Bis Ihr die Königinn gesprochen!

(Berengaria kömmt.)

Richard.

Hier
Zu Deinen Füßen hab' ich ihn erblickt!
Nichts von Vertheidigung! Spart Eure Thränen!
Noch einmal dank' ich Dir, Adonebec!
Daß mir Dein Feuer-Trank die Ruhe raubte!
In wilden Träumen sah ich mein Panier
Herabgerissen von dem deutschen Feind!
Nun eilt' ich selbst auf den Georgen-Berg,
Vom fürchterlichen Wahn mich zu befreien.
Hervor aus einer Wolke trat der Mond,
Mir England's Schande vor das Aug' zu stellen.
Es weht kein Banner mehr auf jenen Höh'n!
Nichts sah ich dort, als einen schwarzen Hund,
Der sterbend lag auf der entweihten Erde.

(zu Kenneth.)

Dich hier zu finden, war ich nun gewiß,
Dich hier zu richten, ist mein fester Wille!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kenneth.

Die Ehr' ist hin! Nimm, König! mir das Leben!

Editha.

An Euch nun ist es, Berengaria!
Vor König Richard's Füßen hinzusinken!
Und zu bekennen Eure schwere Schuld.
Ihr müßt erretten dieses Mannes Leben,
Das für zwei Stunden schallenden Gelächters
Ihr aufgeopfert habt mit kaltem Sinn.
Es wandelt sich der Scherz in blut'gen Ernst!
Seht Ihr die Sehnen dort im Königs-Arm,
Die sich zum nahen Morde gräßlich spannen?
Seht Ihr die Streitaxt, die mit einem Schlag
Das feste Thor von Ptolomais zersprengte?
Das ist Löwenherz! Jetzt knieet hin!
Gebt mir die Ehre wieder! (auf Kenneth zeigend)
Ihm das Leben!

Berengaria.

Wir kennen uns're Pflicht, und werden gern
Gestehen, daß ein Scherz nur obgewaltet.

Richard.

Wer scherzt mit England?

Berengaria.

Mein ist alle Schuld!
Und ich bereue sie! mehr aber spricht
Navarra's Sprößling nicht vor diesen Zeugen!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Richard.

Wir kamen nicht zur Schäfer-Stunde her,
Und eines Weibes Macht hat ihre Grenzen.

(zu Kenneth.)

Du hast das Heiligste verlassen, um
Die Ehre unsrer Nichte zu beflecken!
Die Doppel-Schuld will eine schnelle Strafe!

(mit steigendem Zorn.)

Mein Banner vom Georgen-Berg gestohlen,
Sein Wächter hier! — Knie nieder, falscher Schotte!
Sprich her Dein letztes kurzes Nacht-Gebet!

(Gourton eilt fort.)

Kenneth.

Ich war nicht falsch, mein König!

Richard.

O, ich kenn' Euch!
Ihr seyd Britannien's geschworne Feinde!
Es ist nicht Treue bei den schott'schen Wölfen.
Sie brüten über menschenscheuen Werken!
Wie Ihr bei diesem Kreuzzug mich betrogt,
So werdet Ihr auch England stets betrügen,
Bis seine goldnen Löwen einst mit Macht
Durch Eure lichtberaubten Wälder ziehen!
Bis wir die Mauern Eurer Schlösser brechen,
Das Schwert Euch winden aus der blut'gen Faust,
Und von dem Tweed bis an die Schottlands-Inseln
Die Fahnen meines Königs-Hauses weh'n!

Kenneth (aufflammend.)

Doch finden werdet Ihr ein tapf'res Volk,
Das felsenfest, wie seine Hochgebirge,
In uralt angeborner Freiheit lebt!
Das schott'sche Recht steht auf granitnen Säulen,
Es kann der König dort nur Vater seyn!
Und kömmt ein fremder Dränger, riesenstark,
Mit allen Donner-Keulen der Vernichtung:
So werfen wir ihn nieder auf die Gräber,
Wo Roma's alte Welten-Stürmer ruh'n!

Richard.

Bei'm heiligen Georg!

Kenneth,

(einfallend, in höchster Gluth.)

Mich kannst Du höhnen!
Doch wer mein Schottland schmäht, weckt alle Geister,
Die friedlich schlummerten in dieser Brust!
Ich habe nichts auf Gottes weiter Erde,
Als Helm und Schild, und Schwert und Vaterland!
Das sind die großen unbestrittnen Güter,
Die mir kein irdischer Tyrann entzieht!
Nur sterbend werde ich von ihnen lassen,
Mein Volk noch preisen mit dem letzten Hauch,
Und durch des nahen Todes schwarzen Schleier
Das Strahlen-Bild des Vaterlandes seh'n!

(Richard dringt mit gehobener Streitart auf ihn ein.)

Editha,

(ihren gewaltigen Seelen-Kampf bezwingend, stürzt sich

dazwischen, umschlingt Kenneth mit der linken Hand, und erhebt ihre Rechte wie zum Schutze gegen den König, in voller Kraft:)

Halt ein! Erst mußt Du dieses Haupt zermalmen!

Richard.

Was hör' ich!

Editha.

Jetzt in dieser Schreckens-Stunde,
Wo Tod hereinbricht und das Leben flieht,
Jetzt will ich es vor aller Welt bekennen
Das heiligste Geheimniß meiner Brust!
Im Grabe hätt' ich es mit mir verschlossen,
Nach einem trüben, freudeleeren Leben!
Und unter Thränen unnennbarer Qual
Hätt' ich getragen meine gold'ne Bürde!
Jetzt aber, wo der Theure sterben soll,
Weil er mich gleich der Heiligen verehrte,
Weil er in stummer, leidender Entsagung
Mein Bild in seinem wunden Herzen trug,
Weil er dem Winke folgte, der von mir
Zu kommen schien, mit Trost ihn zu erfreuen:
Jetzt kann ich nicht mehr schweigen! Jeder Glanz,
Mit dem die hohe Abkunft mich umgibt,
Von seinem innern Werth wird er verdunkelt:
Und nennt' ich alle Erden-Kronen mein,
Ich müßte sie an dieser Brust vergessen;

Richard.

Editha!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Editha.

Ausgesprochen sey das Wort:
Ich liebe ihn! Die reine Jungfrau zittert
Nicht vor des Löwen ungezähmter Wuth!
Zwei treue Herzen muß Dein Schlag vertilgen,
Die dann vereint in's bess're Leben flieh'n!
Dort ist der Niedere dem Hohen gleich,
Und über Allem steht die heil'ge Liebe!
Die Sterbe-Fackel bleicht die Fürsten-Krone.
Editha will die Braut des Todes seyn!

(An Kenneth's Brust.)

Komm, schlinge Deinen Arm um mich! Ich bin
Plantagenet wie Er, und weiß zu sterben!!

Richard,

(zu Berengaria.)

Ihr seht, wie er des Mädchens Sinn betäubte!
Unwürdig ist der Schändliche, zu fallen
Von meiner Königs-Hand. Doch ein Gericht,
Ein unerbittliches soll ihn erreichen!

Berengaria,

(mit Editha beschäftigt.)

Kommt, Nichte! Faßt Euch! Wehe, daß mein Scherz
Solch einen schreckenvollen Ausgang nahm!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Courton (kömmt mit) El Hakim.

(Editha sucht sich, von Berengaria unterstützt, wieder zu fassen.)

(Kenneth blickt stumm gegen Himmel; seine Züge sprechen das höchste Entzücken aus.

Courton.

Jetzt, weiser Arzt! thu' Deine Schuldigkeit!
Du führst die Könige am Gängelband,
Ein jeder ehret Dich und scheut den Tod.
So bringe diesen König in sein Bett.
Die Nacht-Luft könnt' ihn leicht erkalten, und
Sein Zorn hat schon viel And're kalt gemacht.

Richard.

Was willst Du hier, Adonebec?

El Hakim.

Der Narr
Erzählt mir: daß Du gesonnen seyst,
Zur Zeit der Mitternacht Gericht zu halten.
Ich komme, Dich zu warnen, Melech Ric!
Bei'm Schein der Sterne herrschen Arimone,
Eingreifend in der ird'schen Dinge Lauf.

Richard.

Du sprichst mit keinem Abergläubischen,
Der solche tolle Zauber-Mährchen ehrt,
Und der ein festbeschloßnes Werk verschiebt,

Weil krächzend ihm ein Rabe ist erschienen.
Nimm Dich in Acht mit Deinen Weisheits-Lehren!

El Hakim.

Du würdest meinen Tod, o Melech Ric!
Nicht lange überleben! Also will's
Der Talisman, der die Gesundheit gab.
Bereitet unter günstigen Aspecten,
Ist er ein Werk der sieben Irrenden,
Die heute drohend auf Dich niederschau'n.

(Pause.)

Sanft wirst Du schlafen, wenn Du eine Bitte
Dem Arzt Adonebec gewährst.

Richard.

Was ist's?

El Hakim.

Ich schlug die tausend Byzantinen aus,
Die Du für Deine Heilung mir geboten;
Es ist das Gold ein ärmliches Metall,
Der ird'schen Laster fluchbelad'ne Wiege.
Ich will kein Gold, doch Etwas mußt Du geben!

Richard.

Was foderst Du von mir?

El Hakim,

(auf Kenneth zeigend.)

Ein Menschen-Leben!

(Pause.)

Richard.

Er ist dem Tod verfallen!

El Hakim.

Jeder Mensch
Verfiel dem Tod! Was ist das Leben, König!
Verkörperter, sichtbarer Tod! Mehr nicht!
Kennst Du das Weisheits-Buch des Orients
Auf Eugrat's Höh'n? Es steht darin geschrieben
„Zwei Thore hat der große Welt-Pallast,
Durch die der Staubgeborne ziehen muß;
Der Ein- und Ausgang aber ist verschieden,
Und die Beständigkeit wohnt d'rüben nur."
Es will mein Talisman ein Menschen-Leben,
Gewährst Du's, scheid' ich als Dein Freund von Dir.
Noch Keiner, glaube mir! hat es bereut,
Wenn er die Ueberird'schen sich verpflicht.

(Alle sehen auf ihn mit einer gewissen Ehrfurcht.)

Richard,

(mit gemildertem Ton.)

Zu welchem Zweck begehrst Du dieses Leben?
Verzeih' die Frage, denn schon oft geschah,
Daß Christen sich zu Deinem Glauben wandten,
Um dann, von den Califen hochgeehrt,
Ein schandbeflecktes Leben zu genießen.

(Kenneth fährt zusammen.)

El Hakim.

Wer sagt Dir, daß ich ihn beglücken will?
Ich bin sein Tod-Feind, traue meinem Wort!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Richard.

Wie kann der Haß mit Weisheit sich vereinen?

Elhakim,

(mit flammenden Blicken.)

Er hat mir meinen Talisman gelästert,
Gezweifelt an der Kraft des Göttlichen:
Der dunkle Rächer will ein Opfer haben!

Editha, (zitternd.)

O wende Dich hinweg, Entsetzlicher!

Berengaria, (erschrocken.)

Entlaßt ihn, König!

Richard.

Nein! bey Sanct Georg!
Die ernste Rede dieses weisen Mannes,
Sie findet Wiederklang in Richard's Brust.
Was hast Du vor mit ihm?

Elhakim.

Er sey mein Sklave!
Und Sklaverei ist gräßlicher als Tod.

(Er faßt ihn gewaltsam.)

Er hat mir meinen Talisman gelästert,
Der dunkle Rächer hält sein Opfer fest:
Die Sonne Syriens soll dieses Antlitz
Von Roß und Alabaster sengend bräunen,
Bis es den schwarzen Mumien-Bildern gleicht,
Die in der Nacht der Katakomben ruh'n!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Er soll die Geißel meines Zornes fühlen,
Und, ausgestoßen aus der Menschheit Reihen,
Ein Lastthier werden, das durch Wüsten keucht,
Und dem die Sprache fehlt für seinen Jammer:
Denn jenes Werkzeug, das der Menschheit Klage
Schnell vor die Ohren der Gewalt'gen bringt,
Mit glüh'nden Zangen sey es ausgerissen,
Es braucht der Sklave keine Sprache mehr,
Und Stummheit herrscht im Reich der Unterdrückung!

Richard.

Ich kenne Dich nicht mehr, Adonebec!

El Hakim.

Mein Talisman ist mächtiger als ich.
Fällt dieser Bube durch die Königs-Hand,
Dann ist er glücklich! Mir vertrau' ihn an!

Richard,

(sich von Edithen, die ihn flehend umfaßt, losreißend.)

Nimm ihn, den Hochverräther, nimm ihn hin!
Er sey Dein Sklave!

(zu Kenneth.)

Wirf Dein Schwert hinweg,
Und alle Zeichen Deiner Ritterschaft!
Der König stößt Dich aus der Christen-Reihe!

Editha.

O, seyd barmherzig!

Richard:

Nichts von Menschlichkeit,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nichts von Erbarmen mehr in dieser Stunde!
Die Asche meiner Väter ist entweiht!
Und legte Gott die Hand an England's Fahne:
Würd' ich mein Schwert aufschleudern gegen Himmel,
Zum Kampfe fordern die Unsterblichen,
Und mit geschwungener Titanen-Keule
Auf Hermoe's höchster Felsenspitze steh'n! —

El Hakim.

So ist er mein?

Richard.

Dein! Dein!

Kenneth.

O mein Gelübde!
Ein Wort kann retten: doch ich sprech' es nicht;
Denn höher als die Freiheit, steht der Glaube!

El Hakim.

Komm jetzt, mein Sklave! folge Deinem Herrn!

Kenneth, (mit Affect.)

Doch bin ich selig in dem Meer des Jammers!
Denn was kein Glück der Erde mir gewährt',
Im höchsten Unglück hab' ich es gefunden!
Nehm' ich doch mit mir jenes heilige
Geständniß, das die Nacht der Sklaverei
Mit seinem Rosen-Lichte wird erhellen!
Das Balsam träufeln wird auf jede Wunde,
Die meines Treibers scharfe Geißel schlug.
Nehm' ich doch mit mir das geliebte Bild,
Das mich umschweben wird in meinen Qualen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei mir! bei mir wird ihr Gedanke seyn,
Wenn Fürsten sich vor ihrer Schönheit beugen!
Der heimathlose, der verlass'ne Sklave,
Er gilt ja mehr in ihrer treuen Brust
Als alle Königs-Kronen dieser Erde!
Sie liebet mich! sie wird mich wiederfinden,
Nicht hier, doch dort, wohin ich heiß mich sehne!
Die herbe Qual wird mit dem Leben schwinden,
Und jedes Aug' weint eine letzte Thräne!

(im vollen Ausbruch des Gefühls:)

Nun bin ich elend! Nun erst bin ich selig!!

(Während dieser Rede hat Gourton den El Hakim mit Bitten bestürmt, und ihn so von der Handlung abgezogen. Jetzt nähert sich El Hakim wieder.)

Richard.

Hinweg!

Editha.

Zu groß! zu groß ist dieser Jammer!

Kenneth (zu Richard.)

Zu Deinen Füßen werf' ich dieses Schwert,
Das Dir den Weg nach Ptolemais gebahnt!
(Er zerreißt seine Brustkette, daran ein Kreuz hängt.)
Zu Deinen Füßen dieses heil'ge Zeichen,
Das ich für meines Heiland's Ehre trug!
Auch werf' ich diesen starken Helm von mir;
Du sollst die Narbe seh'n auf meiner Stirn,
Die Deinen Fahnen folgend, ich erhielt!!
Hast Du ein Recht, zum Sklaven mich zu machen
Nach England's Kriegsgesetz und seinem Willen:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ich weiß es nicht! Doch ich verzeihe Dir!
Du bist der Starke, und Du hast das Recht,
Und lenkest die Gesetze mit dem Schwerte!
Ich aber scheidend — ich verachte Dich!
Denn Du bist Deines England's König nicht!
Die Leidenschaft ist seine Königinn!

(zu El Hakim.)

Jetzt, Teufel! komm, und führe Deinen Sclaven!
Dein ist die Welt, und Gottes Engel schlafen!

(Er geht ab mit El Hakim. Editha sinkt ohnmächtig in Berengaria's Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

(Reicher Garten mit phantastischer Pracht geschmückt. Im Hintergrunde die Thürme einer großen Stadt. Kenneth, in prächtiger orientalischer Tracht, liegt schlummernd zur Seite auf einem geschmückten Ruhesitz. Reizende Sclavinnen, als Houri's des Paradieses gekleidet, sind malerisch um ihn her gruppirt, und scheinen seinen Schlummer zu bewachen. Ein kleiner Genius mit vor den Mund gehaltenem Zeigefinger neigt sich über Kenneth's Haupt. Eine sanfte Musik erschallt. Die Mädchen führen reizende Tänze auf. Kenneth, halb erwacht, blickt staunend empor. Die Tänzerinnen bauen nun, auf den Wink des Genius, schnell eine leichte Blumen-Laube in Gestalt eines kleinen Tempels über Kenneth, und eine der Houri's kredenzt ihm eine Demant-Schaale. Das ganze Bild schimmert in den glühenden Farben eines orientalischen Sonnen-Aufganges. Während die Gruppe noch steht, kömmt ein vornehmer Sarazene in reicher kriegerischer Tracht, (NB. derselbe Schauspieler, wel-

cher den Emir und den El Hakim gab) betrachtet schweigend die Gruppe, die sich sodann auf seinen Wink zertheilt. Die Tänzerinnen verschwinden schnell zu beiden Seiten.)

Kenneth.

Wie ist mir denn? bin ich vom Tod erstanden,
Und schwebten Engels-Schaaren um mich her?

Der Sarazene.

Nun, wie gefällt es Dir im Paradiese?

Kenneth.

Gerechter Gott! Die Kleidung! dieser Ort!

Der Sarazene.

Die Kleidung ist die eitle Schale nur,
Der gute Kern des Herzens bleibt sich gleich.

Kenneth.

Sag' mir, wer bist Du, räthselhaftes Wesen!
Das nun so machtvoll in mein Leben greift?
Je mehr ich Dir in's dunkle Antlitz schaue,
Je fester glaube ich, Du seyst derselbe:
Mit dem ich in Engaddi's Thälern focht,
Der als ein Arzt vor Richard's Lager stand,
Dem ich als Sclave ward dahingegeben,
Und der mir jetzt nach dem betäubenden
Gewalt'gen Schlummer vor das Auge tritt,
Nicht mit des Sclaven-Treibers blut'ger Geissel,
Nein, mit des Friedens grünem Palmen-Zweig!

Du hast die wilde Drohung nicht erfüllt;
Warum sprachst Du die fürchterlichen Worte?

Der Sarazene.

Nur so konnt' ich dem König Dich entreissen.
Es blickt der Seher tief in's Menschen-Herz,
Und jede Leidenschaft weiß er zu nützen.
Ich will Dir wohl! dies möge Dir genügen!
Frägst Du woher das Licht der Sonne kömmt,
Ob sie aus sich es schöpfe, ob aus einem
Viel mächtigern Gestirn der fernsten Himmel?

Kenneth,

Willst Du mir wohl, so nenne Deinen Namen!
Sag', wessen Sclav' der arme Kenneth ward!

Der Sarazene.

Auf diese Frage muß ich Antwort geben.
Du bist der Sclave des Gewaltigen,
Der alle Schwerter lenkt im Morgenlande!
Ich bin — Abdallah, der Wesir des Sultan's.

Kenneth.

O Himmel!

(Pause.)

Doch bist Du derselbe Kämpfer,
Den ich im dunkeln Thal des Todes traf,
Und auch der Arzt, der England's König heilte!

Abdallah.

Ich bin im Feld der Löw' von Kurdistan,
Und unter'm Dach des Friedens jener Weise,

Der mit den Geistern aller Sterne spricht.
Ich bin Chaldäa's Seher und Prophet,
Der Erste nach dem Sultan Saladin!
Dir danket König Richard seine Heilung.
Auf Deinen Wink nur kam ich in das Lager,
Und sah des Abendlandes Wunder-Blüthe,
Die einst noch Tugrut's gold'ne Hallen schmückt.

Kenneth.

Von welcher Blüthe sprichst Du?

Abdallah.

Bete an,
Und schweige! — Mich hat Saladin gesandt,
Ein Wort des Ernstes nun mit Dir zu sprechen!

Kenneth.

Wo aber bin ich?

Abdallah,
(auf die Stadt im Hintergrunde zeigend.)
In Jerusalem!

Kenneth,
(sich seinem vollen Schmerz überlassend.)
O heil'ge Stadt! du meiner Wünsche Ziel!
Ich grüße dich mit wehmuthvoller Seele!
Du schwebtest mir in jedem Traume vor,
Und zogest mächtig mich in deine Nähe!
Ich sah die Mauern roth vor Christen-Blut,
Ob denen jetzt kein Friedens-Geist mehr schwebet.
Die Thürme sah ich in dem Sonnen-Glanz

Vom Bild des halben Mondes frech geschändet!
Die Stelle sah ich, wo der Welt-Erlöser
Den Kelch der bittern Leiden hat geleert.
Ich sah sein Grab verödet und verlassen,
Von keinem ew'gen Lichte mehr erhellt.
Da trieb mich's fort, und in dem Vaterland
Ließ ich den Kranz der jugendlichen Freuden.
Jetzt, Ziel der Wünsche! hab' ich dich erreicht!
Doch wag' ich's kaum, die Augen zu erheben;
Nicht stürmend mit dem Schwerte in der Faust,
Den Schild geröthet von dem Blut der Feinde,
Nicht mit dem Sieges-Kranze schön geschmückt,
Und von dem Schweiß des Schlacht-Tags übergossen;
O nein! vertrieben und verbannt! Ein Sclave
Erschein' ich hier! Zerbrochen ist mein Schild,
Entehrt die starke kriegerische Lanze,
Der Lorbeer ward gerissen mir vom Haupt,
Des Lebens Blüthe in den Staub getreten!
Hier steh' ich, jedes Erden-Glück's beraubt,
Und nicht mehr werth, am heil'gen Grab zu beten!

Abdallah.

Es soll der Mann dem Schmerze nicht erliegen,
Und eine Hoffnung gibt's in jeder Qual!

Kenneth.

Ja, ich war stark, als mir der König drohte;
Doch jetzt erkenn' ich ganz mein Mißgeschick.
Reich' mir den Trank des seligen Vergessens,
Er zaub're mir am Thor' der Sclaverei
Die Lust entschwund'ner Freiheit vor die Seele!
Nur zwei beglückte Stunden gönne mir

Für eine Ewigkeit voll Angst und Jammer!
Noch einmal mögt' ich meine Heimath schauen,
Die um die schönste Hoffnung ich betrogen!
Noch einmal, wär's auch nur im kurzen Traum,
Auf Schottland's waldgekrönten Bergen steh'n,
Den Jagd-Spieß schleudern mit der rüst'gen Hand,
Und ruh'n im Schatten an der klaren Quelle!
Dann folg' ich Deinem Herrscher-Winke nach!
Dein fürchterliches Recht will ich verehren,
Und keine Klage sollst Du ferner hören!

Abdallah.

Des Weisen Heimath ist die große Welt,
Und das juwelenreiche Firmament,
Es ist das Obdach seines Vater-Hauses,
Du sollst nicht kleben an dem Fleckchen Erde,
Das Deiner Kindheit erstes Lächeln sah!
Sprich! was ist Unglück? was ist Sclaverei?
Denk' an das Höchste, und Dein Geist bleibt frei!

Kenneth.

Du kalter Tröster kennst nicht meine Leiden.

Abdallah.

Das Schalthier hängt an einem nackten Felsen!
Doch zu der Sonne strebt der Adler auf!
Leg' ab den Wahn, der Deine Sinne trübt,
Und Deines Glaubens lichtentfernte Hülle
Vertausche mit den Strahlen der Erkenntniß,
Tritt unter Saladin's allmächt'ge Fahne,
Und nimm ein Rache-Schwert aus seiner Hand!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kenneth.

Das muß ich hören!

Abdallah.

Hier ist Deine Freistatt!
Du siehst, wie Saladin die Seinen ehrt.
Wir suchen Männer, tritt zu uns herüber,
Und eine Krone soll Dein Erbtheil seyn!

Kenneth.

Doch wenn ich fest an meinem Glauben halte?
Was droht mir dann? Ich fürchte keine Qualen!

Abdallah.

Beklagen werd' ich den Verblendeten,
Der Alles opfert einem leeren Wort!
Doch bleibst Du sicher hier und ungestört;
Denn Keinem dringen wir den Turban auf.
Bald, hoff' ich, kömmt die Zeit, wo Du erkennest:
Daß Dir Abdallah guten Rath verlieh.
Der Kreuzzug nahet sich dem bald'gen End',
Dies tolle, widersinn'ge Unternehmen,
Das Eu'res Abendlandes Mark verzehrt,
In sich trägt es die Zeichen der Vernichtung!
Uns aber schützt das Grundgesetz der Welt,
Mag noch so hoch die Fluth des Meeres steigen,
Sie kehrt doch stets in's alte Bett zurück.
Schon theilt die Zwietracht Eu're Heeres-Schaaren
Ein Doppel-Krieg entstand, im Keim verflucht,
Im Blut erwachsen, und im Blute sterbend.
Die Herrscher alle — bis auf Richard — steh'n
Schon längst mit Saladin in Unterhandlung.

Du selbst warst Ueberbringer einer Bothschaft,
Die Philipp August nach Engaddi sandte.
Theodorich, eng' mit dem Pabst verbunden,
Hat auch des Sultan's Ohr. Die Christenheit
Will Frieden, nur der Richard will ihn nicht!
D'rum hat ihn Saladin sich hoch verpflichtet,
Den Weg gebahnt zu ehrenvoller Freundschaft.
Ja, mehr noch soll gescheh'n. Ein heilig Bündniß
Soll Frangistan und Asien versöhnen!
Die Hand Editha's von Plantagenet,
Sie wird zuerst den Frieden unterzeichnen.
Der Sultan wirkt um sie, und alle Herrscher
Des Christen-Heeres steh'n ihm hülfreich bei,
Auf daß die zarte, himmlische Gestalt
Die langen Völker-Kämpfe friedlich schlichte.

Kenneth (zitternd.)

Und Du kannst wähnen: daß der Löwenherz
Die edle, hochgeborene Prinzessinn
Dem Harem eines Sarazenen weihe?

Abdallah.

Es wird ihr volle Freiheit eingeräumt,
Und Königinn will sie mein Herrscher nennen.
Auch soll sie bleiben bei'm ererbten Glauben,
Den Ruhm nur theilend mit dem Saladin!

Kenneth (ausser sich.)

Abdallah! Jetzt kannst Du mir dankbar seyn!
Du weißt, Dein Leben lag in meiner Hand!
Ich konnte morden Dich, und that es nicht!
(entschlossen.)
Verschaffe mir Gehör bei Saladin!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abdallah.

Was willst Du sprechen mit dem großen Herrscher?

Kenneth (dringend.)

Führ' mich zum Sultan! seine eig'ne Ehre,
Die Ehre Richard's will, daß ich ihn spreche!
Ja, mehr noch gilt's! es gilt Editha's Leben!
Wenn Du den Herrscher liebst, führ' mich zu ihm!

Abdallah.

Wohlan? Du sollst ihn sprechen! — Kommt herbei,
Ihr Friedensgeister!

(Die Tänzerinnen erscheinen von allen Seiten mit Blumen-Gewinden.)

Und mit weichen Kränzen
Umschlinget dieses Mannes Felsen-Brust!
Sie soll noch heut' dem Lichte sich eröffnen,
Denn er wird stehen vor des Herrschers Aug'.
Ich tilge meine Schuld durch reichen Lohn!
Nun führt den Fremdling vor des Sultan's Thron!

(Er geht ab.)

(Die Musik ertönt wieder, und unter malerisch sich fortbewegenden Gruppirungen führen die Mädchen Kenneth zurück, und verschwinden langsam mit ihm in die Ferne; die Musik verhallt.)

(Verwandlung.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zweite Scene.

(Zelt-Gemach Editha's, mit einer rechts vom Zuschauer befindlichen reich decorirten Oeffnung, welche in's Freie geht.)

König Richard (kömmt mit) Editha.

Editha (voll Gluth.)

Mir diesen Antrag! und aus Eu'rem Mund?

Richard (verlegen.)

Ich sag' Euch aber, meine schöne Nichte!
Das Heil Europa's will es so! Der Rath
Der Fürsten hat mir's sonnenklar bewiesen.
Man setzte mir von allen Seiten zu,
Berief sich auf das Beispiel edler Jungfrau'n,
Die christlichen Geblüt's und weiterzogen
In Spanien an Mauren sich vermählt.
Mein Unstern will, daß Jedermann mir pred'ge.
So stand denn auch der Erzbischof von Tyrus
Von seinem Sitze auf, hielt eine Rede
Voll Salbung und bewies: dies sey ein Mittel,
Das Christenthum stets weiter zu verbreiten!
Auch jener Herzog selbst, den Gott verdamme!
Weil nur ein Deutscher mir mein Banner stahl,
Er sprach dafür im Namen Oesterreichs.
Die Fürsten nickten alle wohlgefällig,
Und meinten ganz Europa's Schicksal liege
In Richard's und in seiner Nichte Hand.

Editha.

Unseliges Verhängniß!

Richard.

Dazu kömmt noch,
Daß ich aus England Briefe heut erhielt,
Die unerfreulich sind und schlimmen Inhalts;
Es streiten meine Brüder unter sich,
Und die Vasallen stehen drohend auf.
Man spricht von einem nahen Bürger-Krieg.
Nun meint mein Rath: es sey die höchste Zeit,
Daß König Richard wieder heimwärts segle.

Editha.

Und ich soll setzen Lebens-Glück und Ehre
An einen frechen, schandbedeckten Plan,
Den England's schlaue Feinde ausgebrütet?

Richard.

Sie werfen selbst das Netz sich über's Haupt.
Denn willigst Du in dieses Ehe-Band,
Dann faß' ich festen Fuß im Orient;
Und eine reiche, glückerfüllte Zukunft,
Sie breitet ihre Schätze vor mir aus!

Editha.

Wer hätte das gedacht, als Löwenherz
Vom Schiffe an die syr'sche Küste sprang
Mit allen Zeichen männlichen Entschlusses?

Richard.

Bin ich denn Schuld, daß Alles rückwärts geht?
Kann ich allein mit dieser nerv'gen Faust
Die Mauern von Jerusalem zertrümmern?
Die Andern gehen nicht mehr weiter mit,

Als bis sie türkische Geschosse spüren:
Dann suchen sie schnell einen Vorwand aus,
Der Erzbischof muß eine Rede halten,
Und eh' ich mich's versieh', steh' ich allein
Vorangeschoben wie ein Mauer-Brecher,
Auf den das heiße Pech herniederströmt.

Editha.

Wie aber steht Ihr jetzt vor meinem Blick?
Die Bluts-Verwandtin schenkt Ihr einem Heiden?

Richard.

Da liegt's! Man will ihn taufen, liebes Kind!
Und König Richard soll Gevatter steh'n,
So will der Pabst den Sultan an sich ziehen.
Doch zweifl' ich selbst daran, daß es gelinge,
Eh' Saladin ihm den Pantoffel küßt,
Steckt er den ganzen Erdball in die Tasche!

Editha.

Ich kenne heute meinen Oheim nicht.
In falscher Staatskunst trüg'rischem Gewebe
Verlor er seinen ritterlichen Geist.
Mir scheint, El Hakim's Trank hat ihn bezaubert.

(sich vergessend.)

War's doch schon seiner unwerth, jenen Jüngling,
Der mit ihm focht am Thor von Ptolomais,
Dem Muselmann so schmählich hin zu geben!
Das Kreuz-Heer eines Ritters zu berauben,
Der Thaten ausgeführt, selbst jenen gleich,
Die wir an Richard Löwenherz bewundern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Richard (voll Zorn.)

Geht's da hinaus? Jetzt wird der Saladin
Dein Gatte! wär' er mit Adramelech
Verwandt und allen Höllen-Geistern.

Editha.

Ha!

Richard.

Und hätt' ich's nie gewollt; jetzt will ich es!
Bleib' jenem Schotten treu, dem Land-Durchstreicher,
Wirf Dich hinweg an ihn! Dann sollst Du sehen,
Wie Richard handelt für des Hauses Ehre!

Editha.

Du wagst zu sprechen von des Hauses Ehre
In dieser Stunde? Streiche sie hinweg
Aus England's Tagebuch! Sie schändet Dich,
Dein ganzes Haus, und Deine Königs-Krone!

Richard.

Editha!!

Editha.

Nimmer fürcht' ich Deinen Zorn!
Er kann nur geben, was ich wünsche — Tod!!
Laß mich mein letztes Wort noch zu Dir sprechen
Als Christen-Jungfrau und als Anjou's Sprößling.
Als Erste schwör' ich Dir auf's Crucifix:
Ich werde ewig jenen Jüngling lieben!
O, er stand groß und herrlich vor mir da,
Und Du warst klein, trotz Deiner Königs-Krone!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich werd' ihn lieben! lieben! ewig lieben!
Sein Name sey mein letzter Lebens-Hauch!
Und Gott soll mich am Auferstehungs-Tag
Verbannen aus der Reihe der Erwählten,
Wenn ich verletze diesen hohen Schwur!
So viel als Mädchen! — Nun, o König! höre
Ein Wort vom Munde der Plantagenet:
Wenn Du nicht abstehst vom ehrlosen Plan,
Den listig Deine Feinde ausgedacht,
Wenn Du den Sprößling jenes alten Hauses
An einen Heiden frech verkuppeln willst: —
Du siehst, ich nenne Dir das wahre Wort —
Dann bist Du unwerth Deines großen Namens,
Dann schändest Du die Gräber Deiner Väter,
Drückst Deinem Schild den ew'gen Mackel auf,
Und diese einz'ge schwere Frevelthat
Raubt Dir den Sieges-Kranz so vieler Jahre!
Kannst Du als Mann und Held den Schimpf nicht fühlen,
Mit dem ein solches Bündniß Dich bedeckt;
Dann muß ein Weib Dein kräft'ger Lehrer seyn,
Und besser werd' ich meine Pflicht erfüllen!
Schleppst Du in Ketten mich vor Saladin,
Dann steht der Himmel der Verzweiflung bei,
Und morden will ich mich, wär's mit der Nadel,
Die mir den Braut-Kranz über'm Haupt befestigt!
Das ist mein Wille! Magst Du frei nun schalten,
Doch die Plantagenet weiß Wort zu halten!

(Richard's Zorn hat sich gelegt, und jemehr Editha in's Feuer geräth, desto wohlgefälliger betrachtet er sie.)

Richard,

(nach einer Pause, lächelnd.)

Jetzt muß ich absteh'n — oder Dich ermorden.
Allein — Du hast — den rechten Fleck getroffen.
Du staunst? Komm an mein Herz, Plantagenet!

(Umarmung — Pause.)

Nun wird es einen tücht'gen Aufruhr geben,
Tret' ich mit dieser Nachricht vor die Fürsten.
Sie harren meiner bei der Musterung
Voll Hoffnung: daß ich nun Dein Jawort bringe!
Auch ist schon eine Trauungs-Rede fertig,
Die lodert jetzt in hellen Flammen auf.

Editha

(in seinen Armen.)

Mein theu'rer Oheim!

Richard.

Fort mit diesem Namen!
Als Oheim spielt' ich eine schlechte Rolle.
Der Philipp August wird mir's übel nehmen,
Und wohl bey'm ersten günstigen Ereigniß
Nach Hause zieh'n! Mag's seyn! Ich bleibe hier!
Und schließet Saladin nicht Frieden ab
Auch ohne Deine Hand, werd' ich persönlich
Bei'm nächsten Sturm für die Arznei ihm danken.
Am rühmlichsten fällt er durch meinen Streich.
Erschlägt er mich — nun dann! so sind wir quitt!
In jedem Fall bleib' ich der Löwenherz!
Hier oder

(himmelwärts zeigend.)

Dort!!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dritte Scene.

Die Vorigen. Blondel (kömmt.)

Blondel.

Fall' ich beschwerlich nicht,
So hab' ich eine Bitte vorzutragen.

Richard.

Was soll's?

Blondel.

Die Rede geht im ganzen Lager:
Ihr heget gegen Leopold Verdacht,
Daß er, vielleicht auch einer seiner Leute,
Das Banner stahl von dem Georgen-Berg.
Ich weiß, Ihr seyd den deutschen Rittern gram.
Doch halt' ich solcher Handlung sie nicht fähig.
Ihr Sinn ist offen, liebt den heitern Sang,
Und mit den Minstrel's kosen sie vertraulich.
Kein Deutscher hat's gethan, mein großer König!

Richard.

Nun kommt auch der noch!

Blondel.

Auf dem Berg Georg's
Sah ich das Heer zur Musterung versammelt,
Und rasch erfaßt' ich einen schlauen Plan,
Der jenen Missethäter soll entlarven.

Richard.

Du machst mich sehr begierig, guter Blondel!

Denn wer mein Banner stahl — wer es auch sey!
Jetzt käm' er mir gerad' zur rechten Zeit!

Blondel.

Den Hund, der bei dem Banner ward verwundet,
Nahm ich zu mir, denn mitleidvoll gestimmt
Ist meine Seele gegen Thier und Mensch.
Der arme Hund lag bei dem Zelt des Herrn,
Das öde mitten unter Gräbern steht!
Er winselte gar sehr. Man wußte nicht,
War es der Schmerz der Wunde, war's die Klage
Um den verlornen Herren?

Richard.

Weiter! Weiter!

Blondel.

Ich heilte sorgsam nun das arme Thier,
Und wieder rüstig schreitet es einher,
Ob trauernd zwar, weil es den Herrn vermißt.

Richard.

Schweig' mir mit Deinem Herrn!

Blondel.

Nun denk' ich so:
In diesen Thieren wohnet selt'ne Spürkraft,
Sie läßt nach Jahren Freund und Feind erkennen.
Der schott'sche Hund, wie alle seines gleichen,
Er ist gewohnt, sich seinem Mann zu stellen.
Nehmt ihn mit Euch zur großen Musterung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und weilt der Frevler unter'm Heer des Kreuzes,
So glaubet mir: der Hund erkennt ihn schnell!
Dann laßt den Riemen nach am starken Hals-Band,
Und säß' der Feind auf dem trojan'schen Roß,
Er muß herab, so wahr ich Blondel heiße!

Richard.

Wo ist der Hund?

Blondel.

Dem Träger Eu'res Schildes
Vertraut' ich ihn; er harret vor dem Zelt.

Richard.

Nimm meinen Dank, Du kluger Minstrel. Ja!
Dies kann mich schleunig zur Entdeckung führen!
Er soll herab! herab von seinem Roß,
Und wenn es Leopold von Oest'reich wäre!

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Editha. Blondel.

Editha

(nimmt vom Halse eine gold'ne Kette, und gibt sie dem Blondel.)

Nimm auch Editha's Dank, Du guter Sänger!
Der mit der That erfreut, wie mit dem Liede.

Dein heller Blick hat unser Herz erforscht.
Mir scheint, Du bist in Treue uns gewogen.

Blondel.

O könnt' ich Euch den Liebling wiederbringen!

Editha

(in tiefem Schmerz.)

Er ist verloren! weh! auf immerdar!

Blondel.

Wenn jetzt der Dieb des Banners wird entdeckt,
Versuch' ich es, den König umzustimmen!
Verzweifelt nicht, denn Blondel steht Euch bei,
Und alle meine Lieder setz' ich d'ran,
Ihr werdet einst den Kenneth wiedersehen!

Editha.

Die Dichtkunst schmücket selbst den Sarg mit Blumen,
Und in die Gräber gießt sie Rosen-Licht.

Blondel.

Wer mir die Träume nimmt, der nimmt mir Alles!
Auch hab' ich öfters Wahrheit schon geträumt.
(Es erschallt in kleiner Entfernung kriegerische Musik, jedoch so, daß sie Blondel's Reden nicht deckt.)
Doch stille! denn die Heeres-Schau beginnt.

Editha.

Es ziemt mir nicht, am Fenster mich zu zeigen.
Vertraue denn dem scharfen Falken-Aug',
Und theil' mir treulich mit, was Du erblickest.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Blondel (am Fenster.)

Da sitzt der König schon mit Philipp August,
Umgeben von dem Glanz der Ritterschaft,
Und zu des Königs Füßen liegt der Hund
Und schaut umher mit zornerfüllten Augen,
Als sey ihm diese Stelle wohlbekannt.
Und Viele blicken staunend auf ihn hin,
Die neue Laune Richard's still belächelnd.
Doch jetzt bewegen vorwärts sich die Schaaren.

Editha.

Wer kömmt zuerst?

Blondel.

Wilhelm vom langen Schwert
Führt England's eisenschwere Kämpfer an.
Man sieht es gleich an seiner ganzen Haltung,
Daß er ein Sohn des zweiten Heinrich's ist.
Ha! wie sie aufrecht sitzen in den Sätteln,
Und wie die Rosse, stark durch lange Ruhe,
In die beschäumten Zügel knirschend beißen!
Die Fahnen flattern leicht! die Speere blinken!
Die Federbüsche weh'n in stolzer Pracht!
Trompeten schmettern, und der Hufschlag donnert!
Jetzt naht sich Philipp August's Ritter-Schaar.
Hugo, der Dritte, Herzog von Burgund,
Er führt sie an — stahlblau ist seine Rüstung,
Und riesenhoch die drohende Gestalt.
Jetzt senkt er grüßend seine mächt'ge Lanze,
Und g'rad empor steigt das gewalt'ge Roß,
Und zeigt die Kraft in ungeheuern Sätzen!
Der Hund bleibt ruhig.

Editha.

Das sind neue Töne!
Wer naht sich?

Blondel.

Leopold von Oest'reich kömmt
Herangeritten mit der deutschen Schaar!
Unwillig sieht er d'rein und grüßet kaum,
Nachläßig hält er auch das breite Schwert
Und drückt dem Roß die Stacheln in die Seite.
Der König zieht die Augenbraunen nieder,
Und blickt den Hund auffordernd an — der schweigt.
Doch jetzt kömmt Montferrat! Gebt Acht! Gebt Acht!
Der Hund wird nicht mehr lange ruhig bleiben!
Der Marquis führt die Stradioten an,
Venedig's Reiterei, ihm anvertraut
Von jener abgefeimten Republik.
Die Herren sind doch sonderbare Streiter,
Halb europäisch und halb morgenländisch,
Mit bunten Kleidern über'm kurzen Küraß,
Mit Griechen-Mützen, Schild, und Pfeil und Bogen
's ist eine Schmach für diesen Montferrat,
Daß er die Zwitter will in's Treffen führen!
Ich werde irr' an meinem guten Hund;
Er rührt sich nicht. — Dort auf den größten Rossen
Erscheint der Tempelherren dunkle Schaar!
Sie sind zwar falsch, nur für den Orden lebend,
Doch kriegerischen Sinn's und abgehärtet.
Nur wenig ist bekannt von diesen Männern,
Verdächtig sind sie selbst der Zauberei,

Und sonst'ger Uebung alter Heiden-Künste.
Nun kömmt ihr Meister, ein gewalt'ger Mann!
Wie fein! er gibt den Königen den Segen
Als Priester! das bedeutet Uebermacht:
Was seh' ich? Heulend springt der Hund auf ihn!
Schon an der Kehle hat er ihn gefaßt.
Das Roß schlägt über, und der Helmbusch sinkt.
Der große Tempelherr liegt in dem Staube!

Editha.

Und Richard?

Blondel.

Ich erblick' ihn nicht. Es drängt
Sich Alles zu in gährender Bewegung.

Editha.

Laß uns der Königinn die Nachricht bringen.
Von schweren Folgen wird der Vorfall seyn.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Sanct Georgen-Berg.)

(Das versammelte Kreuzheer. Bis auf die Erhöhungen des fernsten Hintergrundes sind die Streiter gruppirt. Engländer, Franzosen, Deutsche, Flandern, Templer ꝛc. Diese Masse gewährt bei der Verwandlung ein großartiges Bild. Es treten vor: Philipp August, Richard Löwenherz. Der Herzog Leo-

pold. Der Großmeister der Templer. Conrad von Montferrat, Graf Wallenrode.)

(Alles ist in großer Gährung.)

Richard

(zum Großmeister.)

Du bist der Dieb! es hilft kein Leugnen mehr!
Ihr Templer! reißt den Stab aus seiner Hand!
Sonst möge Euch des heil'gen Bernhard's Zorn
In diesem Augenblicke niederschmettern!

Großmeister.

Kam es dahin mit unsrer Christenheit,
Daß man dem Hund mehr als dem Ritter traut?
Verfluchen werd' ich dann die schwarze Stunde,
In der, abschwörend jede Erden-Lust,
Ich mich dem Kreuz geweiht und Zion's Tempel.

Richard.

Dein achtfach Kreuz entschuldigt keinen Frevel.
Ihr Herrscher! hört! dies ist auch Eu're Sache.
Europa's Throne schweben in Gefahr,
Denn in der Hand der kriegerischen Mönche
Will nun der Pabst die Erden-Herrschaft sehen!

Großmeister.

Ha! läst're nicht, Du übermüth'ges England!

Richard.

Es möge Gottes Ausspruch denn entscheiden,
Und meinen Königs-Handschuh werf' ich hin

Vor Dich, des Tempel-Ordens stolzen Meister!
Durch einen Zweikampf ehrt Dich Löwenherz,
Und mit dem Eisenfuß auf Deiner Brust
Wird er den Sünder zum Geständniß zwingen.
Nimm auf den Handschuh! Du bist Mönch und Krieger!
Du gabst den Segen, zieh nun auch das Schwert!

Großmeister.

Zum Erstenmal beklag' ich mein Gelübde,
Das, wie die Ritterschaft bezeugen mag,
Mir nicht gestattet, hier das Schwert zu ziehen.
Der König Richard trägt das heil'ge Kreuz,
Er ist der Führer unsrer großen Heere.
Der Templer darf nicht fechten gegen ihn.
So will es das Gesetz des hohen Ordens,
Und in Betracht der ernsten Ritter-Pflicht,
Werd' ich auf Frankreich's Ausspruch mich berufen.

Philipp.

Er redet wahr! der Meister ist bekannt
Als tapf'rer Mann, doch ehrt er die Gesetze.
Es darf nicht Kreuz dem Kreuz entgegen drohen,
Und nicht der Feldherr mit dem Krieger fechten.

Richard.

Ich aber will, daß hier gefochten werde!
Mit glatten Reden ist's nicht abgethan!
Mir ward die volle, feste Ueberzeugung:
Daß dieser Templer mir mein Banner stahl.

(Auffahrend gegen ihn.)

Stahlst Du mein Banner oder nicht?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Großmeister (stark.)

Nein! Nein!

Richard.

Weil ich nicht kämpfen soll, als Euer Feldherr,
So stell' ich' einen andern Mann für mich!
William Salisbury vom langen Schwert!
[illegible]r!

(Einer der edelsten englischen Ritter tritt vor.)

Heinrich der Zweite sieht auf uns,
Und Rosamunde soll die Losung seyn!
In Deinen Adern strömet Königs-Blut.
Willst Du nun einsteh'n für den Bruder?

Salisbury.

Ja!

Philipp.

Auch diesen Kampf erlaubt nicht das Gesetz.
Es trägt Salisbury das Kreuz wie Du!

Richard.

Und wenn ich mir nun einen Kämpfer stelle,
Der nicht das Kreuz auf seinen Schultern trägt?

Großmeister (stark.)

Wenn das geschieht, dann wird der Meister fechten.

Philipp.

Nach den Gesetzen unsrer Ritterschaft
Kann diesem Kampfe nichts entgegen steh'n.
Doch sprich — woher wird solch' ein Streiter kommen?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Richard.

Ich ford're ihn vom Sultan Saladin.
Was staunet Ihr? Der Fall ist nicht so selten.
Ein Aehnliches geschah schon vor Nicäa.
Der Sultan hält sich unter seiner Wache —
Den Auserlesensten der Tausend Stummen —
Viel edle Kämpfer, die erfahren sind
Und wohlgeübt in abendländ'schen Waffen.
Auch viele Rüstungen, die er erbeutet,
Sind aufgethürmet in Jerusalem.
Ein ritterlicher Fürst ist Saladin,
Er ehret die Gesetze aller Länder,
Und während noch der Waffen-Stillstand dauert,
Wird er dem Richard einen Kämpfer schicken,
Der diesem Templer ebenbürtig ist!
Denn wißt: der schwarze Adel dieses Landes
Reicht mit dem Stammbaum zu den Sternen auf,
Und nennt die Himmels-Geister seine Väter!
Wer nun was einzuwenden hat, der spreche!

Philipp (finster.)

Als Christ muß ich verdammen diesen Zweikampf.
Als Ritter kann ich nicht entgegen seyn.

Richard.

Zu Pferde, William Salisbury!
Gestreckten Lauf's eil' nach Jerusalem:
Der Melech Ric erbittet sich vom Sultan
Von heut' an auf den dritten Tag den Kämpfer,
Der eines königlichen Lohn's gewärtig
Zum Streit erscheine gegen meinen Feind!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sag' ihm: sie hätten Richard's Hand gebunden.
Ein andermal leist' ich ihm gleichen Dienst!
Nimm einen Herold! Laß die Zügel schießen!

(Salisbury eilt ab.)

Großmeister.

Ihr werdet in den Schranken mich erblicken!
Doch fall' ich, mag Europa sich verhüllen
In Trau'r und Jammer! Alle Tempel-Wände,
Mit schwarzem Flore seyen sie bedeckt!
Denn in dem Lande, wo der Heiland starb,
Vergaß ein Christen-König seine Pflicht,
Und neigte sich in Freundschaft zu den Heiden.
Ich gehe jetzt, durch Beten und Kasteien
Mich zu bereiten für den Rache-Tag.
Euch aber, Tempelritter! geb' ich auf:
Die Seele des Erschlagenen zu sühnen,
Wenn Gottes Urtheil nicht zu meiner Gunst
Und zu dem Wohl des Christenthums entscheidet.

(Er geht ab mit den Templern. Allgemeine gewaltige Bewegung. Die Engländer schließen sich fest an König Richard)

Philipp.

Ich kann nicht hindern diesen bösen Kampf;
Doch sehen darf ihn Philipp August nicht!

Richard.

Was?

Philipp.

Du, o Richard! hast durch Uebermuth

Den Brand der Zwietracht unter uns geschleudert.
Messina schon war unsers Friedens Grab.
Hier angekommen, hast Du nichts versäumt,
Was fähig war, die Kette zu zerreissen,
Die uns're Heeres-Macht umschlungen hielt.
Wir Alle haben Ptolomais gestürmt,
Und doch hast Du allein den Sieges-Lorbeer
Dir auf das überstolze Haupt gesetzt.
Wir trugen's mit Geduld. Jetzt aber bricht
Dein Feuer-Geist jedwede Schranke nieder.
Vergessen willst Du, daß wir Herrscher sind;
Und weiter seh' ich nichts in Palästina,
Als eine neue Quelle inn'rer Kriege.

Richard.

Ha! bei dem Schwert des zweiten Heinrich's!

Philipp.

Ruhe!
Ich muß im Namen meines Frankreich's sprechen,
Wenn auch das Wort der Wahrheit Dich verletzt.
Wir wünschten Deine königliche Nichte
Vereint zu seh'n mit Sultan Saladin.
Gegründet war die Hoffnung, ihn dereinst
Auf diesem Weg zum Christenthum zu führen.
Die Weigerung, die Du uns mitgetheilt,
Zerstörte diesen segenvollen Plan,
Und schied den Sultan ab von uns für immer!
Demungeachtet bleibst Du ihm gewogen,
Enthüllest uns're Zwietracht seinem Aug'
Durch diesen Schritt, den ich verdammen muß
Im Namen Frankreich's und der Christenheit.

Wir müssen streiten für das Wohl der Staaten,
Die Gottes Vater-Hand uns anvertraut!
Die Herrscher steh'n mit halbgezückten Schwertern,
Was sollen nun die muth'gen Völker thun?
Entbrennen wird ein neuer, wilder Krieg,
Von unsern Vätern mühevoll geschlichtet,
Von ihren Söhnen feindlich aufgeweckt.
Das wünsch' ich nicht! Mein Frankreich brauchet Frieden,
Ihn zu erhalten, trenn' ich mich von Dir!

Richard.

Zieh heim! Das hab' ich längst vorausgeseh'n:
Dir frommt mein Anblick nicht! mir nicht der Deine!

Leopold.

Was Frankreich sprach, ist eine hohe Wahrheit,
Wir schließen uns nun seiner Meinung an.
Drei Tage noch mit Richard hier durchlebt,
Und unsre Völker würden sich befehden.

Montferrat.

Ich warte noch Venedig's Ausspruch ab,
Und unterdessen halt' ich's mit den Templern.

Philipp

(zu den Schaaren.)

Ihr hörtet, was die Feldherr'n nun besprochen.
Gott ist mein Zeuge, daß ich wehmuthsvoll
Von dem gelobten heil'gen Land mich trenne!
Ich werfe jede Schuld auf Richard's Haupt,
Und folge nun den höher'n Herrscher-Pflichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Richard.

Da Ihr doch einmal geht, so will auch ich
Zu guter Letzt die Wahrheit Euch verkünden:
Ich bin kein Weiser und kein Schriftgelehrter;
Doch diesen Plan hab' ich schon längst durchschaut.
Nur wußt' ich nicht bis auf den heut'gen Tag,
Daß oft das Schicksal von so vielen Völkern
In eines Hundes scharfer Klaue liegt.
Da Ihr den günst'gen Vorwand nun gefunden,
So lebet wohl! bleibt doch der Templer hier!
Mit Euch hab' ich die Rechnung abgeschlossen.

Philipp.

Urtheilt nun selbst, Ihr Völker! richtet uns!

Richard.

Ich harre eines ehrenvollen Friedens,
Wo nicht — des Sturmes auf Jerusalem.
Ihr nehmt's nicht so genau; doch jede Schuld
Werd' ich von meinem Herrscher-Haupte wälzen,
Und dieser Zorn, der Euch so sehr beleidigt:
Er ist derselbe Blitz, der Mauern stürzte,
Und der das Thor von Ptolemais gesprengt.
Könnt Ihr ihn sehen nicht, so ziehet hin!
Mein England bleibet seinem König treu!
Wir steh'n allein, und jetzt erst sind wir frei!

Die Engländer.

Ja, England bleibet seinem König treu!
Wir steh'n allein, und jetzt erst sind wir frei!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Philipp (stark.)

Den heimatlichen Ländern droh'n Gefahren,
Wir brechen auf mit allen unsern Schaaren!

Alle, ausser die Engländer.

Wir brechen auf mit allen unsern Schaaren!

Richard (in hoher Gluth.)

Und hier bleibt König Richard! Ein Vulkan,
Von dem herab der leichte Schnee geschmolzen.
Verloren hat er nichts von seiner Höhe;
Doch aus dem fremden, ungewohnten Kleid
Tritt er hervor mit angestammter Farbe.
Nein! keine Flucht soll meinen Ruhm beflecken!
Und mag die Erde um mich her vergeh'n —
Ich will, verachtend alle Todes-Schrecken,
Als Löwenherz auf ihren Trümmern steh'n!!!

(Er ergreift bei den letzten Worten eine große Fahne, welche einer der englischen Ritter trägt, und stößt sie gewaltsam in die Erde, alle Engländer bilden eine große Gruppe um ihn, indeß die Uebrigen rasch aufbrechen.)

(Der Vorhang fällt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Das Zelt König Richard's.)

Richard. Berengaria. Editha.

Richard.

Es ist der dritte Tag, mein ganzes Heer
Harrt dieses Zweikampfs, und der Saladin
Hat den erbet'nen Streiter nicht geschickt,
Und doch versprach er es dem William.

Berengaria.

Man sagt: der Sultan halte stets sein Wort.
Ich hoffe fest, er wird den Kämpfer senden.

Richard.

Doch, wenn mein letztes Schreiben ihn beleidigt,
Das unf'rer Nichte Weigerung enthielt,
Wie dann?

Editha.

Solch' kleinen Groll's ist er nicht fähig.

Richard.

O hättest Du gesehen, wie alle Christen
Unwillig Deine Weigerung vernahmen!
Fast muß ich lachen, seh' ich noch im Geist
Des Philipp August's jammervolle Miene,
Mit allen Falten einer tiefen Trauer.
Du hast ihm mehr als einen Plan zerstört.
Gleichviel! ich steh' allein in Palästina:
Unrühmlich darf nicht meine Heimkehr seyn.

Berengaria (besorgt.)

Doch jene Schreiben, die aus England kamen —

Richard.

Ein kräft'ger Herrscher fürchtet keinen Aufruhr.
Was wollen jene kämpfenden Barone?
Komm' ich zurück', dann tret' ich unter sie,
Und fälle mit dem königlichen Schwert
Den Stamm der Zwietracht aus den tiefsten Wurzeln.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Blondel (kömmt eilend.)

Blondel.

Mit einer Nachricht, die unglaublich ist,
Und dennoch wahr, muß ich Euch überraschen!
Es kömmt ein kriegerischer Zug heran,
Geraden Weges von Jerusalem,
Mit einer Pracht, als hab' der Orient

Seit Jahren für den heut'gen Tag gespart,
Und wolle nun das Abendland verdunkeln.
Und flücht'ge Reiter-Schaaren sprengen an,
Sie brüllen laut: „Es kömmt der Saladin!
Das Licht der Sonne! der Diamant des Ostens!
Er will den tapfern Melech Ric besuchen!"

Richard (freudig.)

Der Saladin besucht den Löwenherz?
Ruft mir Salisbury vom langen Schwert,
Mit allen Edlen meiner Ritterschaft!

Blondel.

Sie weilen außen staunend vor dem Zelt.

Richard.

Der wack're Sultan wäre wohl im Stande,
Persönlich für den Melech Ric zu fechten.

Blondel.

Wollt Ihr nicht in das Thron-Zelt Euch begeben?

Richard,
(sich auf einen Stuhl links vom Zuschauer setzend.)

Der Thron ist da, wo Richard weilt. Zieht auf
Den Vorhang!

Blondel
(thut es; man sieht in eine weite Ebene.)

Richard.

Nur herein, Salisbury!
Ihr aber, edle Frauen! schmücket Euch

Zu dem Turnier! Bringt diese Stunde Frieden,
Dann sollt Ihr bald die liebe Heimath schauen.

(Die Damen gehen ab in die innern Gemächer.)

Salisbury

(tritt ein mit den Edelsten der englischen Ritterschaft. Sie stellen sich hinter den Sitz des Königs. Salisbury steht ihm zur Rechten.

Dritte Scene.

Eine wilde, jedoch grandiose Kriegs-Musik erschallt, und ein prachtvoller Zug bewegt sich heran. Flüchtige Araber sprengen über die Bühne, hoch die leichten Speere schwingend, wie zum ersten Gruße. Den eigentlichen Zug eröffnet ein Schaar Fußvolk. Dann kömmt ein in Ordnung marschierender Trupp Arabischer Reiterei, mit Bogen, Pfeil und Schild bewaffnet. Auf diesen wieder eine Abtheilung Fußvolk. Zu diesen stößt eine Abtheilung der Kurdischen Kavallerie von des Sultan's näherer Umgebung. Diese sind reicher gekleidet. Diese Truppen führen mehrere wilde Evolutionen unter den Augen des Königs aus. Zwischen den raschen Bewegungen der Krieger schweben plötzlich cirkassische Sklavinnen, als Bayaderen gekleidet, heran, mit scharlachrothen, hellgelben und himmelblauen Shawls. Sie treten in das Zelt selbst, und führen grüßende Tänze vor dem König auf, während außen die Truppen manövriren. Richard besieht Alles mit sichtlicher Freude, und gibt von Zeit zu Zeit seiner Umgebung Zeichen

des Beifalls. Nun erschallt von außen eine neue, rauschende Musik. Die Truppen stellen sich rasch zu beiden Seiten auf, den Hintergrund frei lassend. Die Tänzerinnen gruppiren sich im Zelte, und Sultan Saladin sprengt heran auf einem milchweißen Araber, in Begleitung der Georgischen und Circassischen Leibwache. Diese Wache ist mit höchster Pracht gekleidet. Helme und Schilde von polirtem Stahl, wie Silber glänzend, die Röcke von Goldstoffen, mit reichen Gürteln und Turbane, mit Federn und Juwelen geziert. Sultan Saladin ist einfach und weiß gekleidet, mit Scharlachrothem Gürtel und einem weißen Turban, in welchem man jedoch einen blitzenden Edelstein von ungewöhnlicher Größe bemerkt. Er steigt ab vor dem Zelte, und tritt herein. Die Tänzerinnen ziehen sich an den Eingang des Zeltes zurück, wo sie sich an das übrige Bild anschließen. Die Monarchen betrachten sich gegenseitig schweigend; in Richard's Antlitz malt sich ein immer wachsendes Erstaunen.

Saladin.

Heil Dir, o tapf'rer Melech Ric!

Richard,
(mit gewaltiger Stimme.)
El Hakim!?

Saladin.

Erkennst Du wieder Deinen treuen Arzt?

Richard.

Du warst es, Saladin?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Saladin.

Ja, Löwenherz!

(Pause.)

Richard.

Ich bin Dein Schuldner; sprich, wie dank' ich Dir?

Saladin.

Ich hatte selbst den Preis mir ausersehen;
Doch Allah will es nicht, daß er mir werde.
Dein letztes Schreiben hat mir nur verkündet,
Was ich schon wußte. Nun bist Du geheilt.
Dich so zu sehen, ist mein schönster Preis!

Richard (glühend.)

Wärst Du ein Christ, ich drückte Dich an's Herz,
Die lorbeerreiche Hand Dir traulich schüttelnd.

Saladin (mild.)

Es steht der Glaube scheidend zwischen uns.

Richard.

Und dennoch zieht es mich an Deine Brust.
Du hast dem Arm des Todes mich entwunden!
Der Philipp August hätte aufgejauchzt,
Wär' ich gestorben. Freudig hätte man
Mich eingescharrt in dieser fremden Erde.
Du, dem ich selbst schon nach dem Leben strebte
In offner Schlacht — Du heiltest, Feind!
Nein, Saladin! ich kann nicht widerstehen!
Hoch über unsers Glaubens Scheide-Wand
Seh' ich die Sterne Deiner großen Thaten.

Laß uns für einen Augenblick vergessen,
Daß jeder einen andern Gott verehrt;
Im Schattenreich versöhnen sich die Feinde,
Und Hannibal umarmt den Scipio.
So denke denn, wir ständen jetzt am Ort,
Wo sich die Hingeschied'nen wiederfinden.
Mein Gott verzeihet mir den schönen Traum,
Auch Dein Prophet wird Dir darob nicht zürnen;
Wir schweben über Halbmond hin und Kreuz.
Komm an mein Herz, Du königlicher Bruder!

(Umarmung.)

Saladin.

Ich habe einen Kämpfer Dir gebracht
Von edlem Blut.

Richard (lächelnd.)

Kömmt er aus Kurdistan?

Saladin.

Sein Stammschloß ruhet unter Himmels-Wolken.
Ich wünsche selbst den Kampf mit anzuseh'n,
Des Sultan's Gegenwart befeu'rt die Krieger;
Doch möcht' ich noch vorher ein großes Wort
Allein mit meinem tapfern Bruder sprechen.

Richard.

Entfernet Euch! Verhüllt mein Königs-Zelt!
Das Abendland hält Zwiesprach mit dem Osten.

(Die Ritter und Blondel gehen ab. Der Zeltvorhang wird wieder aufgezogen. Er muß sehr fest schließen, oder noch eine Hinter-Gardine herabgelassen wer-

den, damit die unterdeßen außen statt findende Verwandlung unbemerkt vor sich gehen kann.)

Vierte Scene.

Richard Löwenherz. Sultan Saladin. (Später) Salisbury.

Saladin.

Laß sprechen uns im Namen aller Völker,
Die sich dem Islam beugen und dem Kreuz.
Ich komme her, der vielen Räthsel müde,
Die uns Europa's Hand schon vorgelegt.
An Melech Ric will ich die Frage thun,
Die mich vielleicht zum bald'gen Frieden führt.
Sag' mir im Namen aller Eurer Völker,
Im Namen Eurer ganzen Christenheit:
Was will das Abendland mit diesen Zügen?

Richard.

Schon zur Genüge, denk' ich, hat das Schwert
Die Absicht unsr'er Heere Dir erklärt.

Saladin.

Viel Thaten sah ich, aber keinen Plan.
Was will das Abendland mit diesen Zügen?

Richard.

Erobern für den Heiland Palästina.

Saladin.

Für wen?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Richard.

Für unsern Heiland.

Saladin.

Und warum?

Richard.

Weil er begraben liegt in diesem Land,
Weil wir ein Recht auf Palästina haben,
Und auf die heil'gen Oerter in dem Osten.

Saladin.

Wär' mein Prophet in Deinem Land begraben,
Und ich käm' an mit meinen tausend Stämmen,
Und spräche: „Dieses Reich gehöret mein,
Weil es die Asche des Propheten deckt."
Wie würde mich das Abendland empfangen?

(Pause.)

Gesteh's! Ihr hattet einen größern Plan;
Denn man verletzt die Welten-Ordnung nicht,
Um nur ein Küsten-Ländchen zu erobern.
Nach Asien war Euer Aug' gerichtet.
Nicht wahr?

Richard.

Es wurde oft und viel gesprochen
Von der Verbreitung unsers heil'gen Glaubens
Im ganzen Welttheil, den man Asien nennt.

Saladin.

Gab es auch Feldherrn, die den Plan erfaßten?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Richard.

Sehr viele meinten, er sey ausführbar.

Saladin.

Dann schickt die Feldherrn wieder in die Schule!

Richard.

Nichts weiß der Tapf're von Unmöglichkeit.

Saladin.

Du bist auch ungelehrt ein kluger Mann,
Der stets das Rechte ohne Bücher findet.
Könnt' ich mit Dir dies Asien durchstreifen,
Dieß hohe, krafterfüllte Wunderland,
Das mit der Berge Schöpfungsalten Häuptern
Zuerst gegrüßt das schöne Himmels-Licht!
Die Götter wandelten durch seine Thäler,
Und segneten der Menschheit Wiege ein.
O könntest Du die tausend Völker sehen,
Die dort noch in der alten Freiheit wohnen,
Dann wieder jene, die schon hochgebildet
In reichen, friedenvollen Städten ruhen,
Die mit dem höchsten Glanz der ird'schen Pracht
Die Ufer uns'rer Riesen-Ströme schmücken.
Könnt' ich Dich führen weiter noch hinauf,
Wo hinter'm Wall der ew'gen Eisgebirge
Die letzten Thore dieser Schöpfung stehen,
Dann würd' ich fragen: Sprich, was wolltet Ihr?
Du müßtest mir die Antwort schuldig bleiben.

Richard.

Wir sehen Asien mit andern Augen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Saladin.

So lernt es kennen jetzt! denn sein Vertheid'ger
Will hier das Recht der Erstgeburt verfechten.
Dieß Asien ist Europa's ält'rer Bruder:
Es stand ein kraftbegabter Jüngling da,
Indeß Europa lag im Schlaf der Kindheit.
Und fragst Du nach der Seele dieses Sterns?
In unserm Hochland ist sie aufzufinden.
Mit Unrecht stehet Ihr in Palastina,
Mit Recht würd' ich in Euren Ländern steh'n!

Richard.

Ich glaube fast, wir haben Dich verkannt.

Saladin.

Du sollst mich kennen lernen, Melech Ric!
Bis Ihr Euch rüsten könnt zu neuen Zügen,
Gehört der Ganges schon dem Saladin.
D'rum rath' ich Gutes Euch: Laßt mich in Ruhe!
Denn wer sein Scepter über Asien streckt,
Wer mit dem Einen Fuß in Indien steht,
Und mit dem Andern auf dem Mondgebirg,
Der kann auch Herkul's Säulen niederschmettern,
Und siegreich über's Haupt der Pyrenäen
Den Halbmond tragen in Europa's Herz!

Richard

Du träumest, Saladin! und könntest Du
Die ungeheuer'sten Werke auch vollbringen,
Nach Deinem Tod versänken sie in Nichts.

Saladin.

Nun steh'n wir da, wo ich Dich sehen will.

An diesem Grenzstein lüft' ich meinen Schleier,
Nur wenig Worte, und Du kennest mich!
Ein Weltreich will ich gründen, will es sehen,
Und wenn ich sterbe, soll es untergehen.

Richard.

Du bist der erste Held, der dieses wünscht.

Saladin.

Wohl mag mein Wunsch Dir räthselhaft erscheinen,
Doch unbesiegbar bin ich nur durch ihn.
Du bist ein König nach Gesetz und Recht,
Und Deine Wiege stand auf Thron-Stufen,
Ich bin der Sohn des Krieges und der Stärke,
Gehärtet in den Flammen der Empörung,
Ich muß voran, kann nicht mehr stille steh'n!
Erob'rung sucht die Erde zu umspannen,
Ein Augenblick von Ruhe wird ihr Grab.
Auf den gestürzten Thron der Fatimiten
Hab' ich gegründet meiner Herrschaft Bau,
Egypten nenn' ich mein, das Land des Segens,
Mein Name reicht in das fernste Afrika,
Und übertönt des Nilstrom's Cataracte,
Mesopotamien ist mein Eigenthum,
Wie ich in Syrien herrsche, seht Ihr selbst.
Dieß Alles ist ein Werk von kurzer Zeit,
Und kaum der Anfang meiner künft'gen Thaten.
Nun aber lehrt mich Alexander's Beispiel
Und Cyrus Vorbild, daß solch' große Reiche
Nach ihres allgewalt'gen Schöpfers Tod
Zertrümmert in der frühern Nacht vergeh'n:
D'rum denk' ich nur an mich und an mein Leben,
Nur an die Gegenwart, nicht an die Zukunft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stets nach dem Höchsten strebt mein kräft'ger Wille;
Zu sterben wünsch' ich in des Ruhmes Fülle!
Mit mir versinkt einst Alles, was ich habe:
Mein Erden-Scepter liegt auf meinem Grabe!

Richard.

Hast Du nicht Söhne für Dein großes Erbe?

Saladin.

Wohl hab' ich Söhne, doch von nieder'm Geist;
Ein Roß erfreut sie mehr, als Mansour's Bücher.
Wärst Du ein Türk', Dich wählt' ich mir zum Erben,
So aber trag' ich den Gedanken nicht:
Daß einst die Nachwelt eines Sohnes Pfuschwerk
Auf seines großen Vaters Rechnung schreibe.

Richard.

Bei uns hat ein Erob'rer schweres Spiel,
Sonst, Sultan! könnten wir die Erde theilen,
Und während Du den Orient besiegtest,
Nähm' ich das Abendland auf meine Schultern.
Ich hätt' ein Recht; denn Alle hassen mich,
Weil ich des stolzen England's König bin.
Es schenke Gott uns Beiden langes Leben,
Dann wird vielleicht mein kühnster Wunsch erfüllt.

Saladin.

Ich sehe, König! wir verstehen uns.
Für jetzt biet' ich Dir ehrenvollen Frieden;
Gern hätt' ich seinen frischen Palmen-Zweig
Erblicket in Editha's zarter Hand,
Und so die Wunderliebliche geseh'n,
Wie sie mir einst erschien im süßen Traum;

Doch dieses hat nun anders sich gefügt,
Und ich muß Allah's Götter-Wink verehren.
Die Christen lass' ich im Besitz der Städte,
Die sie erwarben an der See. Die Wallfahrt
Nach allen Oertern, die Ihr heilig nennt,
Soll offen seyn. Ja, selbst Jerusalem
Werd' ich den frommen Pilgern nicht verschließen.
Auch soll, erwählt von Eurer Christenheit,
Ein Ritter stets den Namen König führen;
Zwar ist die Würde nicht viel mehr, als Schatten,
Doch auch der Schatten eines Glück's erfreut.
Das ist, was Saladin gewähren kann.
Es hätten alle Schwerter von Europa
Ihm dieß nicht abgetrotzt. Dem Melech Ric
Gewährt er es, und schwöret Wort zu halten,
Bei'm Barte Mohammed's und bei der Caaba!

Richard (rufend.)

Salisbury!

(Salisbury tritt ein.)

Richard.

Wir schließen Frieden ab;
Versöhnt ist England mit dem Orient,
Ein ehrenfestes Bündniß ward geschlossen,
Besiegelt sey's durch diesen Bruder-Kuß!

(Er umarmt den Sultan.)

Verkünde nun dem Heer, was Du erblicktest,
Es soll die Flotte sich zur Abfahrt rüsten!

(Salisbury geht ab.)

Richard.

Ja, Saladin! der Fried' ist ehrenvoll.

Und soll ich selbst Jerusalem nicht schauen,
Weil ich einst schwur: nur stürmend einzuzieh'n,
So ist doch Bahn gebrochen allen Pilgern,
Und mehr hat Richard Löwenherz erreicht
Als jene Schaaren, die so feig entflohen.
Jetzt komm, und laß mich Deinen Kämpfer schauen!

Saladin.

Bei'm Licht! wenn es dem Mohammed gefällt,
Theil ich mit Dir einst die besiegte Welt!

(Sie wollen abgehen; im Hinaustreten bemerkt Richard den Gourton, der mitten im Wege sitzt.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Gourton.

Gourton.

Schenk' mir, o König! hundert Byzantinen!

Richard.

Wofür?

Gourton

(tritt herein.)

Im ganzen Lager schreit man: Friede!
Und packt schon ein. Ich aber bleibe hier,
Und will im heil'gen Land ein Hüttchen bauen.
Es ließ die Königinn mich schlecht behandeln,
Weil ich im Nachtkleid sie dem Kenneth zeigte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Narrheit, wie die Weisheit fürchtet Schläge.
Nun schenk mir, König! hundert Byzantinen!
Sie reichen hin, mein Eigenthum zu gründen;
Denn alles Uebrige gibt mir die Erde,
Die keinen Wurm so leicht verhungern läßt.

Richard.

Erwäg' es noch, wenn Du erst kälter bist!

Gourton (wild.)

Den Schnee kann ich nicht leiden und die Schläge,
Und Beides gibt's vollauf in Deinem Land.
Hier will ich bleiben; schenke mir das Geld!
Dein Säckel wird dadurch um Wen'ges leichter,
Um Vieles aber Dein Gewissen.

Richard.

Nun,
Du sollst es haben.

Gourton.

Brav! So leb' denn wohl!
Doch nimm Dich sehr in Acht vor meinem Bruder!
Was ich verzeihen kann, das sey verzieh'n!

(Beide Monarchen betrachtend.)

Hier steht das Abend- hier das Morgenland,
Und zwischen Beiden steht — der Narr! — Darum
Ist Alles unvollkommen auf der Welt:
Denn überall drängt sich die Narrheit ein,
Und wenn sie fortgeht — kömmt der Tod.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Saladin.

Schenk' mir
Den Narren!

Gourton.

Schönen Dank, mein lieber Arzt!
Ich bin nun frei! Doch weil Du mich begehrtest,
Werd' ich demnächst mit Deiner Leiche geh'n!
Ein hübscher Zug! noch größer als der heut'ge.
Der Mensch will glänzen lebend und im Tode,
Im Tode aber sieht er nichts davon.

Richard.

Begrab' Dein Schatten-Bild in Syrien's Wüsten,
Und lebe wohl.

(Er geht ab mit Saladin.)

Gourton.

Ich will's, so gut ich kann.

Sechste Scene.

Gourton (allein.)

Wenn Einer vor zwey Jahren ungefähr
Gesprochen hätte: Seht, dort ziehen sie
In's heil'ge Land, der König der Franzosen,
Der Herrscher Albion's, und viele Hundert
Der Edelsten von jedem Völkerstamm.
Sie werden Schlachten liefern, Städte stürmen,
Und Meere decken mit der Schiffe Last:

Doch wird von diesem ganzen Zug kein Mensch
In Palästina bleiben, als — ein Narr —
Man hätte den Verkünd'ger dieser Worte
An seinem eig'nen Gürtel aufgeknüpft.
Doch kam es so. Der Kreuzzug ist am Ende,
Und übrig blieb — der Narr! — Jetzt will ich mir
Mein Geld aus Richard's Armen-Kasse holen.

(Er geht ab.)

(Verwandlung.)

Siebente Scene.

(Freie Gegend mit Aussicht auf das Meer.)

(An der ersten Coulisse rechts und links erscheinen reichgeschmückte Sitze unter Thron-Himmeln. Die Kurdischen Reiter marschieren im Hintergrunde auf, und bilden die Wache. Auch von Salabin's Fußvolk und von den englischen Truppen sieht man so viel, als der Raum gestattet. — Kriegerischer Marsch. — König Richard's Leibwache marschiert auf, stellt sich zu beiden Seiten, und schließt sich an die Araber an. Dann kommen englische Lanzen-Träger, welche ein Vierreck in der Mitte des Theaters bilden, in welchem der Kampf Statt finden soll, mit ausgestreckten Lanzen. Nun erscheinen die Tempelherren von Jerusalem im großen Ornat. In ihrer Mitte der Großmeister in voller Rüstung, mit gesenktem Visir. Hierauf kömmt die früher zu Pferde erschienene Georgische Leibwache des Sultan's zu Fuß — in ihrer Mitte der von ihm gestellte Kämpfer, in einer äußerst

prachtvollen, goldenen, enganliegenden Schuppen-Rüstung, mit Helm, Schwert und Schild nach europäischer Art. Die zwei Kämpfer stellen sich in die Mitte an die vorderste Reihe der Lanzen-Träger, welche die Schranken bilden. Zwischen ihnen steht der Kampfes-Herold. — Nun erscheint die Königinn Berengaria mit ihrem ganzen Hofstaat, und mit Editha Plantagenet. Die Fürstinnen nehmen unter dem Thron-Himmel rechts vom Schauspieler Platz. Die Hofdamen auf niederern Sitzen. Hierauf kömmt Richard Löwenherz mit Saladin. Sie setzen sich den Damen gegenüber unter den andern Baldachin. Saladin läßt den König Richard zu seiner Rechten sitzen. Sobald Alles steht, winkt Richard, und die Kämpfer treten in das Viereck.)

Richard.

Ich grüße Dich, Du heiß ersehnter Streiter,
Der Du für Melech Ric den Kampf beginnst.
Das Auge Deines Sultan's sieht auf Dich!
Der Schutzgeist England's kräft'ge Deine Streiche.
Und nun beginnt! Wir harren der Entscheidung.

(Auf den Wink des Herold's erschallen drei Trompeten-Stöße. Der Kampf beginnt, von beiden Theilen mit großer Wuth geführt. Des Großmeister's Streiche fallen hageldicht auf Saladin's Kämpfer, der mit äußerster Kraft-Anstrengung ficht. Er ist nach einigen Gängen bereits auf das Knie gesunken, wehrt sich aber noch mannhaft fort. Da ruft

Editha (unwillkührlich:)

Er unterliegt!

(Mit letzter Kraft erhebt sich der Fremde wieder, und nach einem glücklich geführten Streich fällt der Großmeister. — Trompeten-Stöße, die im Hintergrunde wachehaltende Cavallerie reitet ab, die Schranken werden gelöst, und die noch anwesenden Truppen stellen sich so, daß die Aussicht auf's Meer frei bleibt. Die Monarchen und die Damen erheben sich von ihren Sitzen.)

Richard.

Die Ehre England's ist gerettet!

Großmeister

Wehe!
Der Tempel Zion's stürzt mit mir zusammen!

Richard.

Kannst Du auch jetzt noch leugnen Deine That?

Großmeister.

Ich hab's gethan, und werd' es nicht bereuen!
Eins schmerzt mich nur, daß ich mein Ziel verfehlte.
(grimmig lachend.)
Ha! ha! ich wollte Alles mir erstreben,
Und hab' am End' das ew'ge Nichts erfaßt.
(Er stirbt, und wird fortgetragen.)

Richard.

Laß Deine edlen Züge mich erschauen,
Du Sieger! den mir Saladin gesandt.
(Kenneth schließt das Visir auf.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Richard (überrascht.)

Kenneth vom Leoparden!

Editha,

(in höchster Freude.)

Ew'ger Himmel!

Saladin.

Es ist der Mann, den Du El Hakim schenktest.
Ich habe zwar nicht Ursach', ihn zu lieben,
Seit er sein kühnes Hoffen mir entdeckt.
Doch Emir Scheerkohf war in seiner Macht,
Und Sultan Saladin will dankbar seyn.

(Mit einem Blicke auf Editha.)

Ich konnte Deinen Brief mir wohl erklären,
Doch war ich eingedenk der eig'nen Würde,
Und brachte diesen Mann als Kämpfer mit:
Der Freundschaft opfernd meine heißen Triebe.

Richard,

(zu Kenneth, ihm einen Ring gebend.)

Nehmt diesen Ring — an Werth ein Fürstenthum!
Und hier vor meinen Truppen sprech' ich Euch
Von der verletzten Bannerwache frei!
Im Blut des Templers habt Ihr Euch gereinigt!
Doch einen Frevel kann ich nicht vergeben,
Und Ihr versteht mich wohl.

Kenneth,

(halb für sich.)

O mein Gelübde!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Saladin.

Der Dichter Lockmann sagt: Korallen-Lippen
Der Fürstinn sind ein Preis der Tapferkeit,
Der ärmste Araber kann sie erreichen.

Richard.

Doch anders denken wir im Abendland.

Achte Scene.

Die Vorigen. Theodorich von Engaddi, (wie im ersten Act gekleidet, kömmt mit hochgeschwungener Keule herbei.)

Theodorich.

Macht Platz! es kommt der Fackelbrand der Wüste!
Des Jordan's Fluthen haben sich zertheilt.
Der Sinai kocht dreizehn Wetter aus.
Wo ist der Löwenherz? Kyrie Eleyson!!

Richard.

Was willst Du?

Theodorich.

Gib den Sklaven mir heraus,
Sonst soll Saturnus Dir den Bart versengen!
(Er sieht den Sultan, fährt zusammen, und geräth in noch größere Verzuckung.)
Hei Ilderim! mein brauner Ilderim!
Dir ward er ja geschenkt! Wo hast Du ihn?

Der Engel Gabriel will diesen Sklaven.
Er kam zu mir mit einem Flammen-Schwert
Und sprach: „Theodorich! bring' mir den Sklaven,
Der in die öde Wüste ward gestoßen."

(Zum Sultan.)

Gib ihn heraus! sonst nehm' ich eine Ceder,
Und treibe Dich damit bis nach Bethphega!

Richard.

Geh, Du Verrückter!

Theodorich,

(Pergamente herausziehend, und sie in Richard's Hand legend.)

Ich bin klug! Ich bin
Das Brennglas für das Sonnen-Licht. Mir hat
Der Sklave in casu mortis viel gebeichtet:
Sein Testament in meine Hand gelegt.
Die Sklaverei ist auch ein casus mortis.
Ich bin ein Weiser, der Gedächtniß hat.
Der Sklave ist: David, Graf — Huntingtón,
Kronprinz von Schottland!

(Editha faltet die Hände wie zum Dank-Gebeth.)

Richard.

Seh' ich recht? Ihr seyd —

(Er hat die Schriften durchgesehen.)

Huntingtón.

Was Dieser sprach. Doch band mich ein Gelübde,

Im heil'gen Land den Namen zu verschweigen.
Nur für den Fall des Todes wagte ich,
Dem frommen Mann mein Inn'res zu entdecken.

Theodorich (freudig.)

Da ist der Leopard! Kyrie Eleyson!

Huntingdon.

In jeder Qual bewahrt' ich dies Geheimniß,
Eh' hätt' ich auf das höchste Glück verzichtet,
Als meinen ernsten Ritter-Schwur verletzt.

Richard.

Das seh' ich, und bei Gott! ich bin beschämt.

Saladin.

Der Scheerkopf grüßet Euch, mein wackrer Prinz!

Richard.

Wir Alle glaubten Euch im fernen Norden.
Wie kamt Ihr unter uns're Krieges-Schaar?

Huntingdon.

Ich war bestimmt, bei'm Anfang dieses Zuges
Euch an dreitausend Schotten zuzuführen.
Da änderte der König seinen Sinn;
Doch meinem regen Geiste schwebte stets
In jedem Traume Palästina vor.
Auch hielt ich es für schimpflich, diesen Arm
Dem Dienste meines Heiland's zu entziehen.
Der König gab mir die Bewilligung:
Vereinigt mit den deutschen Ordens-Rittern

Die Heiden in dem Preußen-Land zu tilgen.
Doch ich zog weiter, folgt' Euch nach Sicilien,
Und in Messina nahm ich dieses Kreuz.
Nur wenige Vertraute zogen mit,
Und so bewahrt' ich jenen fremden Namen,
An den mich mächtig mein Gelübde band!
Zum Erstenmal erblickt' ich auch die Holde,
Die mir nun heilig ward für's ganze Leben.

Richard.

Wohl mir, daß ich die Qual vergüten kann,
Mit der ich Euer tapf'res Herz gebeugt.

(Seine Hand in die Edithen's legend.)

Den Segen sprech' ich diesem edlen Bunde!
Und wenn Ihr einstens steigt auf Schottland's Thron:
Dann denkt zurück an diese frohe Stunde,
Und bleibt ein treuer Freund von Albion!

Blondel,

(leise zu Editha:)

Hab' ich nicht wahr geträumt?

Editha,

(in Huntingdon's Armen.)

O Kenneth's Brust,
Sie war mir theuer in dem Sklaven-Kleid,
Wie in dem Purpur ihrer künft'gen Größe!

Theodorich

(springt plötzlich auf einen der unter dem Thronhimmel stehenden Sitze, und ruft mit mächtiger Stimme:)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wo zieh'n die Schaaren hin? Sie zieh'n nach Haus.
Ich will Euch eine Abschieds-Predigt halten,
Vor der die Sterne wanken und die Himmel!
Ihr tauget Alle nichts! Schickt neue Kämpfer!
O höret den Propheten in der Wüste!

Richard.

Schafft doch den Narren fort!

Saladin (lächelnd.)

Ich bring' ihn gleich
Nach Hause.

(Zu Theodorich, der wieder anfangen will.)

Hildegard ist in Engaddi!

Theodorich

(springt mit großer Schnelligkeit herab.)

Ist sie schon da? Ich komme! Lebet wohl!
Dich tauf' ich doch noch, brauner Ilderim!
Was Saladin! Was Pabst! Ich bin die Fackel!

(Er stürzt fort. Die englische Flotte erscheint.)

Richard.

Nun, Sultan! sieh, ich halte Dir mein Wort:
Der Westwind wehet über's blaue Meer,
Und kühlt vertraulich uns die heiße Wange.
Das ist ein Gruß vom lieben Albion!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Saladin.

Leb' wohl, Du edler, ritterlicher König!
Mit wahrer Freundschaft trenn' ich mich von Dir!
Sag' Deinem Abendland: wie Du mich fandest,
Und wer als Herr im klaren Osten thront.

Richard.

Ich werde Deiner freudig mich erinnern,
So oft man spricht von einer großen That.

(Sie schütteln sich die Hände.)

Zu Schiffe! Laßt die Friedens-Flagge wehen,
Und heimwärts sey der frohe Blick gewandt!
Britannien's Küste sollt Ihr wiedersehen!
Nun stimmet an das Lied vom Vaterland!

(Unter allgemeinem Jubel fällt der Vorhang.)

Bamberg, gedruckt bey Joh. Bapt. Reindl.

Literarische Anzeige.

Die bis jetzt im Druck erschienenen dramatischen Dichtungen des Herrn von Auffenberg sind folgende:

1) Berthold der Zähringer. Eine heroische Oper in 2 Acten. In Musik gesetzt von Weixelbaum. 8. 1819. geh. 9 gr. oder 36 kr.

2) Der Admiral Coligni, oder: die Bartholomäus-Nacht. Ein Trauerspiel in 5 Acten. Zweyte Auflage. 8. 1823. geh. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

3) König Erich. Ein Trauerspiel in 5 Acten. 8. 1820 geh. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

4) Der Flibustier, oder: die Eroberung von Panama. Ein Trauerspiel in 5 Acten Dritte Auflage. 8. 1822. geh. 1 Thlr. 4 gr oder 1 fl. 48 kr.

5) Fergus Mac Ivor. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 1827. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

6) Der Löwe von Kurdistan. Ein romantisches Schauspiel in 5 Acten. 8. 1827. geh 1 Thlr oder 1 fl. 30 kr.

7) Das Opfer des Themistocles. Ein Trauerspiel in 5 Acten. 8. 1821. geh. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

8) Die Syrakuser. Ein Trauerspiel in 5 Acten. 8. 1820. geheftet 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

9) Die Verbannten. Ein Drama in 4 Acten, nebst einem Nachspiele. 8. 1821. geh. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

10) Viola. Ein Trauerspiel in 5 Acten. 8. 1823. geh. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

11) Wallas. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten. 8. 1820. geheftet 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

12) Dramatische Werke. Erster Band, enthält: 1) Pizarro, 2) Die Spartaner, 3) Victorin. 8. 1823. geh. 2 Thlr. oder 3 fl.

Der zweyte Band enthält: 1) Der Flibustier, 2) Die Bartholomäus-Nacht. 8. 1823. geh. 2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf